

## Die Entente gegen das neue ungarische Militärgeſez.

Budapest, 31. Januar. (Pat.) „Az Ujsag“ berichtet, daß die Vertreter der verbündeten Staaten in Budapest eine Note an die ungarische Regierung gerichtet haben, in der gegen die einzelnen Beschlüsse des neuen Militärgesetzes protestiert und die ungarische Regierung zur Abänderung der beanstandeten Artikel aufgefordert wird.

Berlin, 1. Februar. (Pat.) Die Verwaltung des Verbandes der deutschen Eisenbahnbeamten hat mit 20 gegen 12 Stimmen beschlossen heute um 12 Uhr nachts mit dem Eisenbahnstreik in ganz Deutschland zu beginnen.

**Helsingfors**, 1. Februar. (Bolspr.) „Suomenblad“ schreibt über die deutsche Politik, daß sie sehr zielbewußt und außergewöhnlich zähe sei. Im Laufe von drei Jahren sei es den Deutschen gelungen die deutsch-englischen Beziehungen so weit zu bessern, daß die Engländer in vielen Fragen als Bundesgenossen der Deutschen wirkten. Gegenwärtig werde die gleiche Arbeit in Amerika und Italien fortgesetzt.

Wien, 1. Februar. (Pat.) Die „Freie Presse“ berichtet aus Washington, daß Amerika, England und Japan dem 19. Artikel des Vertrages, die Befestigungen im Stillen Ozean betreffend, zugestimmt haben. Dadurch wurde es Hughes ermöglicht für Mittwoch eine Vollversammlung der Abrüstungskonferenz einzuberufen.

Die Stadt von der Umgegend abgeschnitten.

Den „Danz. Neuesten Nachr.“ wird unter  
30. Januar gemeldet:  
Die amerikanische Bundeshauptstadt Wash-  
ington ist infolge ungeheurer Schneestürme  
von allen Verbindungen mit der Außenwelt ab-  
geschnitten. Nur 49 Senatoren gelang es  
mit großer Mühe, unter Verlust einiger Auto-  
mobile, ins Capitol zu gelangen. Aber als der  
Schneesturm nachließ, verließen auch sie das  
Gebäude aus Furcht, bei längerem Verweilen  
jeder Möglichkeit, zu entkommen, beraubt zu  
werden.

Die mehrethen Schneemassen unterbinden in der großen Stadt jeden Verkehr und selbst die Amerikaner mit ihren vorzüglichsten technischen Hilfsmitteln führen gegen die Schneemassen einen vergeblichen Kampf. Infolge starken Schneefalles klagte gestern Abend in Washington das Dach eines Hauses ein. Es wurden 69 Personen getödtet und etwa 100 verletzt.

Ueber die Beilegung Benedikts XV., die am 26. Januar stattfand, liegt nachstehender, verspätet eingetroffener Bericht aus Rom vor:

Die herrliche Hülle des Papstes Benedikt XV. wurde nachmittag in der Gruft des Vatikans gemäß seinem letzten Willen beisegelegt. Die Bahre war bei der Ueberführung von Offizieren der Nobelgarde umgeben. Unmittelbar dahinter folgte der Kardinal Merry del Val als Erzprieester des Vatikans. Dann schlossen sich die Prälaten und die päpstlichen Würdenträger sowie der Kommandant der Nobelgarde an. Umgeben von allen Offizieren erwarteten die Kardinalen den Trauerzug, ebenso die Führer der diplomatischen Missionen. Alle Anwesenden erhoben sich und der Chor stimmte das Miserere an. Monsignore Pannicari erteilte die Absolution. Der Tod wurde von der Bahre genommen und in den ersten Sarg gelegt. Der Archivar des Kapitels verlas das Protokoll der Zeremonien, während der Präsest des Heiligen Palastes das Gesicht und die Hände des Papstes mit weißseidenen Tüchern bedeckte. Darauf wurde der Sarg geschlossen und die beiden einschließenden Särge versiegelt. Der Sarg wurde in die Krypta hinausgelassen. Der Erzprieester und die Domherren stiegen zur letzten Absolution hinunter.

Die Gräbt liegt in der Nähe der Gräber des  
Papstes Innocenz VIII. und der Königin Christina  
von Schweden.

Spaltung in der P. P. C.?

### Differenzen in der Autonomiefrage Oßgalziens und Wolhyniens.

Die „Arcypopolita“ berichtet, daß in der Krakauer Organisation der Polnischen Sozialistischen Partei wegen einer möglichen Spaltung der Partei aus Unabstimmigkeit des bekannten Entwurfs des Abg. Niedzialkowski über die Autonomie für Ogal-

Ministerpräsident Poincaré hat dem Pariser polnischen Gesandten Samojlki die erste Audienz gewährt, die längere Zeit dauerte und sämtlichen politischen Fragen, insbesondere der Konferenz von Genua gewidmet war. Poincaré sprach sich sehr freundschaftlich über die französisch-polnischen Beziehungen für die Zukunft aus und äußerte den Wunsch, daß der polnisch-französische Handelsvertrag mit möglichster Beschleunigung unterzeichnet werden solle.

Die „Gazeta Warszawska“ erhielt eine Depesche aus Paris, nach welcher die polnisch-französischen Verhandlungen zu Ende geführt sind. Die Unterzeichnung soll in nächster Zeit erfolgen. Es handelt sich um 1. den Handelsvertrag, dessen Text schon fertiggestellt wurde, 2. den gegenseitigen Vertrag in der Angelegenheit der französischen Interessen in Polen und umgekehrt, 3. die Petroleumkonvention, 4. den Gegenseitigkeitsvertrag über das Inkrafttreten des politischen und militärischen Vertrages.

Der polnische Gesandte in Bern, Mose-  
tricki, hat, wie aus Warschau gemeldet wird,  
in Bern das Protokoll über den Beitritt  
Polens zur Berner Eisenbahnkon-  
vention unterzeichnet.

Berlin, 31. Januar. Aus Oberschlesien wird berichtet, daß es heute abend zwischen den französischen Besatzungstruppen und der deutschen Zivilbevölkerung zu Zusammenstößen kam, wobei 10 Franzosen und 5 Zivilpersonen getödtet und zahlreiche Personen verletzt wurden.

**Wien, 31. Januar. (Nat.)** Heute fand im Gebäude der Konsula eine Sitzung der Vertreter der österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten statt. Es wurde beschlossen die nächste Sitzung am 15. Februar einzuberufen.

**Nowro,** 31. Januar. (Pat.) Calmanussas, der zuletzt Finanzminister war, wurde zum Ministerpräsidenten ernannt. Sein Kabinett soll aus Vertretern der Christlichen Demokraten und der Demokraten gebildet werden.

**Graf**, 27. Januar. Die „Humanité“ teilt mit: Das im Dezember 1914 erschienene Selbstbuch der französischen Regierung enthält eine Anzahl der gräßlichsten, von Poincaré stammenden Fälschungen, namentlich was die Depesche Vivianis an Paaleo-Loane vom 21. Juli 1914 anlangt.

Das Blatt bringt eine Kopie des Originals der Depesche über den Besuch des Botschafters von Schön, wonach Deutschland auflichts der russischen Gesamtabmählung den Zustand der Kriegsgefahr anordnete. Das französische Volk wird unterdrückt den ganzen Satz über

lizen und Wohnanten große Erregung herrscht. Die Krafauer Gruppe, die bisher auf seinen Warfhaus stand, beriet unlängst in einer vertraulichen Sitzung über die Angelegenheit und kam zu der Überzeugung, daß die Haltung der Mitglieder der B. P. S. aus Öfgalizen unnachgiebig sei. Infolgedessen beschloß die Krafauer Gruppe, ihren Standpunkt aufzugeben. Der Abgeordnete Daszniski wurde beauftragt, in Lemberg Verhandlungen einzuleiten. Die Krafauer Gruppe soll einen neuen Autonomieentwurf für Öfgalizen ausarbeiten, der sowohl die Warfauer, wie auch Lemberger Gruppe befriedigen soll.

Rußland. Eine zweite Depesche sagt: „o. Schön fragte mich, welche Haltung wir im Falle des deutsch russischen Krieges einnehmen. Ich habe nicht geantwortet.“ Dieser letzte Satz fehlt im Selbstbuch. In einer dritten Depesche verlangt Viviani, Paleologue müsse Sazonow verbindigen und einen sofortigen Aufschluß über die angebliche Gelamit mobilmachung Rußlands veranlassen. Diese letzten neun Wörter fehlen in dem Selbstbuch. Poincaré wollte mit seinem Komplizen Viviani in Rußland den Eindruck erwecken, Deutschland erwähne gar nichts von der russischen Mobilisierung, damit Sazonow Deutschland völlig als Angreifer hinstellen könne. Das Blatt verspricht weitere Aufschlüsse.

Wie ben „Dan. N. Nachr.“ mitgeteilt wird, soll der französische Ministerpräsident Poincaré einen mit erheblichen Mitteln ausgestatteten Kurier zu dem früheren zaristischen Außenminister Sazonow entsandt haben, dessen Memoiren demnächst veröffentlicht werden sollen.

Aus Moskau wird gemeldet: Professor P. O. Schmitt, der von der Sowjetregierung damit vertraut worden ist, die Geheimarchive der zaristischen Regierung zu studieren, berichtet in der „Pravda“, daß die Sowjetregierung demnächst neue Geheimdokumente der zaristischen Regierung veröffentlichen werde, aus denen die Schuld Poincarés am Weltkrieg hervorgeht.

Paris, 31. Januar. Heute nachmittag begannen in der Deputiertenkammer die Beratungen über Staatshaushaltsfragen und über die Durchführung des Friedensvertrages resultierenden Ausgaben. Die Berichterstattung über den Haushalt stellt fest, daß Deutschland an Frankreich nur den kleinsten Teil der Besatzungskosten gezahlt habe. Außerdem müsse das französische Finanzministerium Vorschläge gewöhnen. Die Besatzungskosten betragen für das Jahr 1922 gegen 19 Milliarden. Es wird eine sehr lebhafte Aussprache hierüber erwartet.

Berlin, 31. Januar. In der heutigen Kabinettsitzung wurde beschlossen, dem Reichspräsidenten die Ernennung Rathenaus zum Minister des Auswärtigen vorzuschlagen, was auch nachmittags geschehen ist.

Die Ernennung ist hauptsächlich den Bemühungen der Sozialdemokraten zuzuschreiben, deren Wunsch dahin geht, daß Rathenau als Minister des Auswärtigen an der Konferenz in Genä teilnehmen.

Berlin 31. Januar. Von gut unterrichteter Stelle, die bei den Vermählungen um die Kredithilfe politisch und wirtschaftlich mitgewirkt hat, wird der Tagl. Rundsch. mitgeteilt, daß durch die vom Reichstag angenommene Zwangsanleihe das Kredithilfsangebot der deutschen Industrie hinlänglich geworden ist.

Die maßgebenden Kreise des Reichsverbandes der deut. Gen. Industrie sehen der Auffassung, daß durch die Zwangsanleihe die Industrie so angespannt werde, daß sie überhaupt kein eigenes Angebot mehr aufrechterhalten könne. Auch die deutsche Landwirtschaft habe beschloffen, keine freiwilligen Leistungen an das Reich mehr zu machen, da durch die neuen Steuern und die Zwangsanleihe die Landwirtschaft sich kaum noch wirtschaftlich lebensfähig erhalten lasse.

Die Ortsgruppe Zamodzie bei Ratiemitz der Nationalen Arbeiterpartei (N. A. P.) hat in ihrer Vollversammlung am 15. Januar d. J. folgenden Beschluß gefaßt:

Wir fordern unsere Mitbürger deutscher Ueberzeugung auf, sich an die entsprechenden Faktoren auf deutscher Seite zu wenden, wo dies bereits von der Trautlholzbriegenruhe in Erbnie Lazislo geschehen ist, damit sich diese für einen völligen Frieden mit den Polen und ihre Sicherheit auf jener Seite einsetzen. Wir beabsichtigen nicht, unsere deutschen Mitbürger zu terrorisiren und mit Gewalt zu entfernen. Sollten jedoch die Deutschen auf jener Seite mit den Po-

„) Unvollständig wirkt eine in diesem Zusammenhange vom Präfeser „Karl Eder Huber“ gemachte Randbemerkung: „Man sieht, da es doch die Präfesalaval Valens ihre gleichberechtigte Kirche, ebenso wie auch alle übrigen Kirchen – den Verleumdungen der v. d. d. z. g. freien Presse“ zum Trost, die von Hintersetzung der sonstigen Willenberthein fasselt.“ Die Herren Präfeser Hurns-Warldstein und Merz haben wirklich anerkennen müssen, wo es auch an der Zeit ist, dass man!



# Lokales.

Bob, den 2. Februar 1922.

## Die Wolga-Deutschen in Strzalskowo.

Nede und verlassen liegt hart an der ehemaligen deutschen Grenze Słupca—Strzalskowo das Gefangenlager Strzalskowo, welches zur Zeit als Internierungslager für Russen, Ruthenen, Polacken sowie Deutsche dient und augenblicklich 8000 Insassen beherbergt.

Unter diesen 8000 Internierten befinden sich auch 343 Wolga-Deutsche, die das ehemals gelobte Land bei Samara, wo früher in einem Sommer zweimal geerntet werden konnte und wo jetzt der Hungertod wüthet, verlassen mußten und nach schweren Strapazen endlich von den polnischen Behörden zur 3 wöchigen Quarantäne nach Strzalskowo geschickt wurden. Bei 16° Reaumur besuchte ich diese Armen, um ihnen mitzutheilen, daß sie in Polen nicht ganz verlassen daständen, gute deutsche Stammesgenossen besäßen und nach Möglichkeit Unterstützung und Hilfe in ihrer größten Noth erhalten würden, zu welchem Zwecke sich ein besonderes deutsches Hilfskomitee mit dem Hauptfiskus in Bob gegründet habe, das ihnen regelmäßig Kleidungsstücke, Mäße, Lebensmittel und Heizmaterial zugehen lassen werde. Mit Thränen in den Augen dankten die Armen allen Armen, die nichts mehr besitzen als ihr nacktes Leben; die ihr Hab und Gut zurückließen, um nur dem schrecklichen Hungertode zu entgehen, der sie mit Riesenschritten verfolgte und von Stunde zu Stunde immer mehr ihrer Lieben aus ihren Armen riß und so das wandernde Häuflein von Minute zu Minute verkleinerte. Die erste und dringendste Bitte der Armen war, ihnen wenigstens einige Pfund Heizmaterial zu beschaffen, da sie sonst — jetzt wohl nicht mehr verhungern, dafür aber, wenn der Frost weiter so anhalten sollte, erfrieren müßten.

Kohlen waren in ganz Strzalskowo sowie auch im ganzen Lager nicht erhältlich. Erst vorgestern konnten 100 Zentner Bräunkohle und 2 Meter Holz in Strzalskowo gekauft werden. Während der Zeit der größten Noth in den letzten Tagen wurden von den Internierten im Lager mehrere Holz-Baracken gewaltsam abgebrochen und vollständig verbrannt, da auch die Lagerverwaltung keinerlei sonstiges Heizmaterial besaß. 3 Männer, 3 Frauen und 5 Kinder starben aus den Reihen der 343 Wolga-Deutschen in Folge des Frostes der letzten Tage. Schrecklich, aber wahr! — Dem sicheren Hungertode waren diese 343 deutschen Stammesgenossen entgangen, leider aber mußten 11 von ihnen erfrieren, ehe wir entsprechende Hilfe bringen konnten. Weißbrot, Semmeln, Butter und Tabak wurde im Lager von mir verteilt.

Ein Hilfskomitee, bestehend aus dem örtlichen Herrn Pastor Becker sowie drei deutschen Gutbesitzern, die sich in liebevollster Weise der guten Sache zur Verfügung stellten, ist in Strzalskowo gegründet worden. Weitere Verteilung verschiedener Lebensmittel und Kleidungsstücke erfolgt am Freitag, den 3. Februar, zu welchem Zweck sich einige hilsbereite Bob'sche deutsche Damen mit mir nach Strzalskowo begeben.

Der sehnlichste Wunsch, den die Armen mir gegenüber äußerten, ist der, bei den zuständigen Behörden dahin zu wirken, sie so bald als nur möglich aus dem Lager Strzalskowo zu befreien und nach Deutschland zu befördern.

Otto Graf.

Stellvertreter der Vorländer des prov. Hilfsausschusses für die Wolga-Deutschen.

**Konzert zugunsten des Wolga-Hilfswerks.** Heute um 5 Uhr nachmittags findet in der Baptistenkirche (Nawrot 27) eine Gesangsaufführung der vereinigten Chöre der Baptisten-Gemeinden (gegen 300 Sänger) statt. Der Ertrag kommt den Hungernden im Wolgagebiet und dem Kriegswaisenhaus in Bob zugute. Angesichts der künstlerischen Höhe des Chores und des guten Zweckes der Aufführung ist ein Besuch desselben angelegentlich zu empfehlen.

**Die Einkommensteuer.** Das Steuerdepartement des Finanzministeriums hat an sämtliche Finanzämter auf telegraphischem Wege eine Anordnung erlassen, wonach die Einziehung der 2-prozentigen Einkommensteuer von Arbeitern und Angestellten, die ein Monatsgehalt beziehen, unverzüglich eingestellt werden soll.

**Bip. Die Warenumschlagsteuer.** Am Montag fand eine Beratung in Sachen der Erhebung der Warenumschlagsteuer durch den Magistrat statt. An der Beratung nahmen die Vertreter der Industriellen sowie von Seiten des Magistrats der Schöffe Badzyan teil. Es wurde beschlossen, daß der Magistrat vom 14. Januar ab 2 Promille und nicht 4 Promille erheben werde. Außerdem werden die Industriellen im Laufe von 4 Monaten 50 Proz. als Vorfuß auf Rechnung der Warenumschlagsteuer einzahlen.

**Bip. Gemeindesteuer.** Das Finanzministerium hat eine Gemeindesteuer bestätigt, die in Höhe von 150 Mark für den Morgen Land erhoben und zur Deckung der Verwaltungskosten der Gemeinde verwendet werden soll.

**Bip. Der Bürgerausschuß für die Dama.** Auf Grund des Art. 22 des Gesetzes über die Dama hat der Stadtrat auf einer letzten Sitzung einen Bürgerausschuß für die Verwaltung der Dama der Wäster gewählt. In den ersten Anlauf, der für das 1. Steueramt bestimmt ist, wurden gewählt: 1. Franciszek Kallaynski, Vertreter Słotki, 2. Wiktor Groszko-

ski, Vertreter Mendel Grundman, 3. S. M. Bornstein, Vertreter Roman Japendowski. In den zweiten Anlauf, der den 2. Steueramt entspricht, wurden gewählt: 1. J. Kralauer, Vertreter Kozimierz Kozal, 2. Salomon Kozanli, Vertreter Waclaw Koffante, 3. Alexander Kozanski, Vertreter Jan Janowski. In die 3. Kommission, die dem 3. Steueramt entspricht, wurden gewählt: 1. Andrzej Pilecki, Vertreter David Fuchs, 2. M. Klockner, Vertreter Maximilian Kleisner, 3. Marjan Andrzejak, Vertreter Stanislaw Kozuchowski.

**Bip. Die Berufungskommission für die Dama.** Auf Grund des Art. 48 des Dama-Gesetzes wählte der Stadtrat auf seiner letzten Sitzung eine Berufungskommission, die bei den Steuerämtern tätig sein soll. Der Kommission gehören an: von der Großindustrie Dr. Bruno Biedermann, Vertreter Alb Jarocinski; von der Kleinindustrie Cytron von der Firma Webr. Cytron, Vertreter Bogumunt Zukowski; vom Großhandel Adolf Fuchs, Vertreter Adam Piotrowski; vom Kleinhandel Eduard Fryzelski, Vertreter David Abramowicz; von den Hausbesitzern Emanuel Sytker, Vertreter Marjan Luba; von den Wätern Josef Wilczynski, Vertreter S. Syzma-

**Bip. Prüfung der Magistratsbücher.** Im Zusammenhang mit dem vorgelegten Rechnungsfahrer der städtischen Hauptkasse hat der Stadtrat beschloffen, eine Revisionskommission zu berufen, die die Bücher und Belege des Magistrats für 1919 und 1920 zu prüfen haben wird. In diese Kommission wurden die Stadtorordneten Kaplan, Kropf, Gniwiski und Wujcik gewählt.

**Bip. Instandhaltung der Kreisstraßen.** Das Innenministerium hat ein Projekt bestätigt, wonach diejenigen Personen, deren Besitztümer an den Landstraßen liegen, zur Teilnahme an den Ausgaben für Instandhaltung der Straßen in Höhe von 70 Proz. der Gesamtkosten, um nicht wie bisher 20 Proz., herangezogen werden sollen.

**Eröffnung eines Ambulatoriums für Schüler.** Gestern wurde in der Wujcikstraße 38 ein Ambulatorium der Bob'schen Abteilung der Polnischen Gesellschaft des Roten Kreuzes eröffnet, das für die Schulkinder bestimmt ist. Die jährliche Abstellung steht zwischen 10 und 1 Uhr den Volksschulkindern und zwischen 4 und 8 Uhr den Jünglingen der Mittelschulen zur Verfügung. Im Bereich der inneren und chirurgischen Krankheiten, Hautkrankheiten sowie Krankheiten der Augen, Ohren, des Rachens und der Nase wird die ärztliche Hilfe ausschließlich den Schülern der Mittelschulen erteilt, da die Volksschulkinder die Möglichkeit haben, sich einer Heilung in den städtischen Ambulatorien zu unterziehen. Eine ärztliche Konsultation kostet 50 Mark, jährliche Hilfe von 50 Mark an; Volksschulkindern, die eine Bescheinigung des Schulleiters vorweisen, wird diese Hilfe kostenlos erteilt. Die Apotheken gewähren sämtlichen Patienten des Ambulatoriums einen Rabatt in Höhe von 10 Prozent.

**Personliches.** Wie wir erfahren, ist der evangelisch-anglikanische Kandidat der Theologie Herr Gustav Schädler aus Radom nach Beendigung seiner Studien im Auslande nach Bob zurückgekehrt und hat das Amt eines Religionslehrers am Deutschen Gymnasium übernommen. Das Deutsche Gymnasium gewinnt an Herrn Schädler eine tüchtige Arbeitskraft, einen fähigen Pädagogen und einen gelebten Pastor. Die deutschen Jungen werden dem Rectorium und dem Direktor des Deutschen Gymnasiums für diese Berufung des Kandidaten Schädler dank wissen. Wir wünschen dem jungen Pädagogen Heil und Segen!

**Stadtorordnetenversammlung.** In Ergänzung des Berichts vom 1. Februar und zugleich als Nachricht wird uns folgendes geschrieben: Der Antrag des national-demokratischen Stadtorordneten Adamski, daß die Sitzung auf 10 Minuten unterbrochen werde, um dadurch das Ableben des Papstes Benedikt XV. zu ehren, war durch nichts gerechtfertigt und wurde als eine Provokation sowohl von den linken Parteien, als auch von der deutschen Fraktion aufgeführt. Die Abgeordneten Papiski und Wyprezydent Stupnicki betonten dieses auch in ihren ablehnenden Ansprachen. Sie sahen hierin das Bestreben der linken Parteien, Polen zu einem rein polnisch-katholischen ultramontanen Staate zu stempeln. Polen soll, wie ein Abgeordneter es sprachswel hervorhob, eine Art Spanien, als eine treue Tochter Roms erscheinen. Die durch nichts gerechtfertigte Sammelung des Abgeordneten Adamski wurde auch durch Stimmenmehrheit abgelehnt. Auch die deutschen Stadtorordneten sahen keinen Grund, für diesen Antrag zu stimmen, nur einige jüdische Hände erhoben sich für diesen Antrag, während 4 Stimmenenthaltungen, die nach dem Reglement auch als für den Antrag stimmend gezählt wurden. Das Stimmverhältnis ist für den Antrag rief allgemeine Heiterkeit hervor. Die linken Parteien verließen demonstrativ den Saal.

Die gestrige Stadtorordnetenversammlung konnte infolge unzulänglicher Beteiligung seitens der Stadtorordneten nicht zustande kommen.

**Das Kommando des Bob'schen Bezirks.** hat General Oberleutnant Majewski übernommen, der ehemalige Wästerminister für Herrensachen und einer der bedeutendsten Generale der österreichischen Armee. General Majewski hat den Vertretern der Staats- und Kommunalbehörden seinen Besuch angekündigt, wobei er versicherte, daß es seine Aufgabe sein werde, in dem ihm anvertrauten Bezirk eine harmonische Zusammenarbeit mit den Vertretern der Bevölkerung auszuführen.

**Der Personen- und Warenverkehr zwischen Polen und Danzig.**

## Ausfuhr von Polen nach Danzig.

**Personenverkehr.** Bei der Ausreise der Reisenden aus Polen in das Gebiet der Freien Stadt Danzig wird die Zollrevision durch die polnischen Zollämter, die an der politischen Danzig-polnischen Grenze gelegen sind, durchgeführt, vor allem durch das Zollamt in Dirschau. In erster Linie ist die Valutarevision durchzuführen. Die zur Ausfuhr ins Ausland verbotenen Valuten dürfen auch nicht in das Gebiet der Freien Stadt Danzig ausgeführt werden. Ebenfalls dürfen Waren und Gegenstände, deren Ausfuhr verboten ist, ausgeführt werden.

**Warenverkehr.** Die Revision der in das Gebiet der Freien Stadt Danzig auszuführenden Waren steht den an dieser Grenze gelegenen polnischen Zollämtern zu. Die Verbote der Ausfuhr von Waren aus Polen nach dem Auslande verpflichten auch bei der Ausfuhr dieser Waren aus Polen in das Gebiet der Freien Stadt Danzig.

Lebensmittel, Brennstoffe und Rohstoffe können nur auf Grund besonderer Bescheinigungen der durch die Regierung dazu Berechtigten ausgeführt werden. (Gegenwärtig das „Polnische Amt für den Außenhandel in Danzig“.) Andere Waren, deren Ausfuhr verboten ist, dürfen nur auf Grund einer besonderen Genehmigung ausgeführt werden, die durch das Haupt- und Ausfuhramt in Warschau ausgestellt wird. Wenn eine solche Ware zur Ausfuhr in das Gebiet der Freien Stadt Danzig bestimmt ist, so behält das polnische Zollamt die Ausfuhrgenehmigung und erhebt keine Manipulationsgebühr.

Waren, die zur Ausfuhr aus Polen ins Ausland über Danzig bestimmt sind, werden von den polnischen Zollämtern durchgelassen, indem sie das Unikat und das Duplikat der Ausfuhrgenehmigung beifügen, aber ohne Durchführung der endgültigen Ausfuhrabfertigung. Letztere wird durch die Danziger Zollämter erledigt.

Das Danziger Zollamt darf die aus Polen kommenden Waren, welche auf der Liste der zur Ausfuhr verbotenen Waren stehen, nur auf Grund von Ausfuhrgenehmigungen des Haupt- und Ausfuhramtes in Warschau zur Ausfuhr zulassen.

## Einfuhr von Danzig nach Polen

**Personenverkehr.** Personen, die aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig nach Polen reisen, werden durch die Danziger Zollämter abgefertigt. Die Abfertigung von Personen, die in Schnellzügen nach Polen reisen, geschieht durch das Zollamt auf dem Hauptbahnhof Danzig, dabei darf der Schnellzug nicht innerhalb des Freilandsgebiets bis zu seiner politischen Grenze halten. Die Abfertigung von Personen, die in Personenzügen nach Polen reisen, welche zwischen Danzig und seiner politischen Grenze an einigen Zwischenstationen halten, erfolgt durch die Danziger Zollämter, die an der politischen Grenze selbst stationiert sind.

Die Danziger Zollämter sind gehalten, darauf zu achten, daß zur Einfuhr nach Polen verbotene Waren und Valuten nicht durch die Reisenden eingeführt werden. In den Valuten deren Einfuhr gegenwärtig noch verboten ist, gehören: Jaren, Dama und Slowjetrubel, ferner ungekempelte österreichische Kronen.

Die an der politischen Danzig-polnischen Grenze gelegenen polnischen Zollämter dürfen die durch die Danziger Zollämter abgefertigten Reisenden nicht nochmals revidieren.

Personenkartographen, mit denen sich Reisende nach Polen begeben, werden ebenfalls durch die Danziger Zollämter abgefertigt. Abgefertigt werden jedoch nur solche Kartographen, die mit einer Bescheinigung der Danziger Außenhandelsstelle versehen sind. Die polnischen Zollämter haben diese Bescheinigungen lediglich bei der Ein- und Ausfuhr abzustempeln.

## Warenverkehr.

Jede Ware, die aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig nach Polen geschickt wird, muß bis zu einer anderweitigen Anordnung dem Danziger Zollamt vorgelegt werden. Von dieser Verpflichtung sind daher auch diejenigen Waren nicht befreit, die sich bereits im freien Verkehr auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig befinden, oder solche, die nach der Vorstellung im Danziger Zollamt nach Polen geschickt werden sollen.

Bei der Einfuhr von Waren aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig nach Polen verpflichten die allgemeinen Einfuhrvorschriften, wie sie sich aus der wirtschaftlichen Absonderung ergeben.

Waren, die in Polen einem Gegenstand eines Staatsmonopols darstellen, können nach Polen erst nach Vorlegung einer Genehmigung der polnischen Monopolbehörde eingeführt werden. Auf die Einfuhr von Waren, die in Polen Gegenstand des Monopols sind oder indirekten Steuern unterliegen, sind die Bestimmungen des Artikels 207 des Danziger polnischen Abkommens vom 24. Oktober 1921 anzuwenden. Waren, die nach Danzig im Rahmen des unter Zollvereinfachungen der Freien Stadt Danzig zugestandenem Kontingents gebracht werden, können nach Polen nur unter Entziehung der Erzeugnisnummer bis zur Höhe der normalen Zollgebühr eingeführt werden. Den Zuschlag nimmt das Danziger Zollamt entgegen.

Die polnischen Zollämter, insbesondere das in Dirschau, führen keine zweite Zollrevision mehr durch.

## Vereine u. Versammlungen.

(Wegen Raummangel zurückgestellt.)

**Die Vereinigung deutschsprachiger Gefangenvereine in Polen** wird, nach einer Unterbrechung von mehreren Jahren, wieder an die Öffentlichkeit treten. Sie wird am 24. März d. J. einen Viedertag veranstalten, an welchem alle zwanzig zu ihr gehörenden Vereine teilnehmen werden. Am Sonntag fand im Lokale des Kirchengefangenvereins der St. Johanniskirche eine Sitzung der Verwaltung der Vereinigung statt, in der die Veranstaltung dieses Sängerfestes beschlossen wurde. Anwesend waren auch Delegierte nachstehender Vereine: Kirchengefangenverein der St. Johanniskirche, Kirchengefangenverein der St. Trinitatis-Gemeinde, Bob'scher Männergefangenverein, Bob'scher Männergefangenverein, Gefangenverein „Konfordia“, Bob'scher Gefangenverein „Philadelphie“, Bob'scher Gefangenverein „Harmonia“, Bob'scher Gefangenverein der Brüdergemeinde in Babianice und Kirchengefangenverein „Konfordia“ in Zgierz.

Der 24. März ist als Konzertabend gedacht, an welchem drei Massenchöre aufgeführt werden und die größeren Vereine sowie kleinen Chöre, die von einem Dirigenten geleitet und als geschlossener Chor auftreten. Am darauffolgenden Tage, den 25. März (Maria Verkündigung), findet ein Konzert statt, auf welchem die übrigen Vereine, auch gemischte Chöre, je ein Lied zum Vortrag bringen werden. Die Vortragsfolge des zweiten Tages soll durch Sekt, Quartetts usw. noch bereichert werden. Am Sonntag, den 12. Februar, um 11 Uhr vormittags, findet im Lokale des Kirchengefangenvereins der St. Johanniskirche, Nawrotstraße 31, eine weitere Beratung statt und werden die einzelnen Vereine ersucht, ihre Delegierten von der Vereinigung oder Vorstände zu dieser Sitzung zu entsenden, um die Vortragsfolge aufstellen zu können. An die aktiven Mitglieder der zur Vereinigung gehörenden Vereine ergeht die dringende Bitte, sich in ihren Lokalen zu den Gesangstagen jezt vollständig einzufinden und fleißig zu üben, um diesen Viedertag der Vereinigung einen vollen Erfolg zu sichern. Ohne Zweifel wird das Auftreten der Vereinigung mit ihren zwanzig Gefangenvereinen ein Ereignis in Bob sein.

**Der Kirchengefangenverein „Santate“** hatte am Sonntag zu einem Unterhaltungsabend eingeladen und man hatte dieser Einladung gern und zahlreich Folge geleistet. Eine geschmackvoll zusammengestellte Vortragsfolge bot den Erschienenen manch schönen Genuß und legte berechtigtes Zeugnis ab von der an dieser Stelle wiederholt hervorzuheben Mäßigkeit dieses Vereins. „Jesus der Heiler“, „Die heile Zeit“, sowie „Und fragst du die Wäster nach dem“, diese drei im Rahmen der Vortragsfolge gebotenen Lieder machten dem Gesangchor und seinem tüchtigen Leiter, Herrn Kapellmeister A. Bunial, alle Ehre. Eine schöne Leistung war ferner der von 13 Damen gebotene Vortrag „Wohltätigkeit“, der reichen Beifall fand. Viel belacht wurden die Solosänger „Der Schulerjunge“ und „Die erste Kraft der Lohmannschaft“, sowie die Vorträge „Der geplagte Gemann“ und der „geoppte Dattel“. Ein gemächliches Beisammensein beschloß den Abend, der alle Erschienenen voll befriedigt haben dürfte.

**Im Kirchengefangenverein „Neol“** fand am Sonntagabend unter der Leitung des Vorstehenden Herrn Pastor J. Dietrich die Jahreshauptversammlung der Mitglieder statt. Zunächst wurden drei Damen und zwei Herren als Mitglieder aufgenommen. Nach Erstattung der Berichte des Schriftführers, des Kassierers und der Prüfungskommission wurden die Wahlen vorgenommen. Gewählt wurden folgende Damen und Herren: erster Vorstand Ernst Weißbach, zweiter Vorstand August Grünig, Vorstandsdame Frau Maria Kurz, Kassierer Adolf Kurz und Frau Maria Goh, Schriftführer Richard Adam und Frau Charlotte Jäger, Notenwart Emil Hämmerling und Frau Maria Oberländer, Vergütungsansprüche Frau Maria Goh, Frau Elfrida Poman, Frau Ella Triebel, Frau Grete Neuhirn, Reinhold Gernwald, Rudolf Goh, Friedrich Schindl, Reinhold Goh; Wirtschaftsausschuß Frau Anna König, Frau Eugenie Ersling, Friedrich Schindl, Emil Gernwald; Prüfungsausschuß Arthur Kaiser, Richard Vertho, Frau Alma Dito, Frau Emilie Goh; Viederauschuß Frau Alma Dito und Emil Hämmerling.

**Im Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde** fand — wie uns berichtet wird — vor kurzem die ordentliche Generalversammlung der Mitglieder statt, die von 70 Damen besucht war. Es herrschte von vornherein eine angeregte heitere Stimmung, und mit regem Interesse folgten die Mitglieder der aufgestellten Tagesordnung. Die Sitzung leitete der Präsident des Vereins, Herr Pastor Adrian. Der Jahresbericht brachte ein übersichtliches Bild aller im Berichtsjahre geleisteten Arbeiten und Feststellungen. Der Verein hat es sich zum Grundgesetz gemacht, überall, wo Hilfe notwendig ist, helfend beizutreten, und es ist ihm im reichsten Maße gelungen, sei es durch persönliche Arbeit für verschiedene Wohltätigkeitsinstitutionen, oder, wo es galt, einzelne Personen oder Familien zu unterstützen. Ganz besonders fand das Berichtsjahr im Feigen der Glocken und im Mittelpunkt des Jahres die am 12. und 13. November stattgefundene Weihnachtsmesse für den Glockenfonds. Der Bruttoertrag des ganzen Jahres belief sich auf 4 000 000 M. Der Reinertrag von allen Veranstaltungen kam den verschiedenen Institutionen zugute, und allein das Wästerhaus erhielt eine Weihnachtsbesende von 354 000 M. Auch nach innen hat der Verein sich gut entwickelt, und mit können mit Freude das schöne Verhältnis der Mitglieder zu einander hervorheben.



## Ein deutsches Denkmal für Polen.

Von W. R.

Ein junger Kandidat der Theologie widmet sich der evangelischen Mission unter den Juden. Man schickt ihn in das Land der jüdischen Massenverdrängung nach Ostgalizien. Er kommt und findet am Orte seines Wirkens, in Stanislaw, eine kleine evangelische Gemeinde in ärmlichen Verhältnissen — eine zerstreute deutsche Gemeinde im verlorenen Teile der österreichischen Monarchie, zerstreut zwischen Ruthenen oder, wie sie sich jetzt nennen, Ukrainern, Polen und Juden. Eine deutsche Gemeinde kleiner Bauern, Handwerker, Arbeiter und Kellner — eine Schar von Deutschen, die ihrer heimatlichen Kirche, Schule, Sprache und Kultur allmählich verloren gingen, da die erdrückende Zahl der sie umgebenden fremden Völker sie aufsaugte.

Der Kandidat der Theologie empfand den inneren Widerspruch, daß er unter einem gut organisierten und fest zusammenhaltenden Volke für eine Sache wirken sollte, deren eigene hier sichtbare Vertretung nur wenig um wenig Zusammenhang zeigte und sich allein ihrer Rolle fühlung hielt, nicht erwehren konnte, denen sie hilflos und verlassen gegenüberstand, als die nationale Mehrheit um sie herum. Mit diesem Deutschen als Hintergrund konnte man diesen Juden keinen Anreiz geben, sich ihm anzuschließen.

Aus der Erkenntnis des jungen Kandidaten, daß in diesem fruchtbaren und mit reichen Schätzen der Natur gesegneten Vorlande der Karpaten die deutsche Not größer sei und mehr der Abhilfe bedürfte als die jüdische, entstand das, was heute der Name „Stanislaw“ dem vorgehenden zerstreuten Deutschtum in Ost- und Westgalizien und allmählich nun in ganz Polen bedeutet.

In Stanislaw sitzt heute einer der großen geistigen und kirchlichen Führer des galizischen Deutschtums, ein rastlos arbeitender, fruchtbarer, reifer Mann. Um ihn scharen sich die neunzigtausend galizischen Deutschen, die der Ausgang des Weltkrieges in den Süden des Polenstaates einverleibt hat. Ihn betrachtet als Führer ein inzwischen gut organisiertes Deutschtum, dessen wohlhabendere bäuerliche und städtische Kreise den Armen helfen, daß sich Kirchen und Schulen halten, daß sich ohne Privilegien der Regierung kräftig erhält.

Was aber vielleicht noch wertvoller ist: der Name Stanislaw bedeutet heute zugleich den Ort, wo alle allerhöchsten Mächte der deutschen Schar in Galizien Vindicta finden aufgefundenen Waisenkinder, arme Alte, drohende Arbeiter — sowie die Kräfte, die eigenen und die durch eifriges Werben herbeigeholten reichen — finden hier Aufnahme, Pflege, Kleidung, Arbeit, Nahrung.

Wer heute Stanislaw besucht und seine Deutschen, trifft als ihr Wahrzeichen die Bäckerschen Häuser — eine private, dank des Eifers des Leiters durch alle Schwierigkeiten nicht nur gehaltene, sondern auch ständig gewachsene Anstalt mit kleinen, kleinen und großen Kindern, mit Schulen und Schwestern und Helfern, mit eigenen Gebäuden und Landwirtschaft und einer in Entwicklung begriffenen Fabrik, die man gründete, um deutschen Eisenbahnarbeitern, die unter der polnischen Herrschaft drohten, Arbeitsgelegenheit zu schaffen.

Der Führer des galizischen Deutschtums, der Leiter dieser großartigen und ganz auf eigene und freiwillige Hilfe und Unterstützung angewiesenen Stanislawer deutschen Anstalten, deren ältestes Kinderheim vor einiger Zeit den fünf- und zwanzigsten Jahrestag feierte, ist eben jener Mann, der als junger Kandidat hier Juden missionieren wollte.

Farrer Bäckers Lebenswerk ist ein lebendes Denkmal des Deutschtums in Polen geworden; sein treuester Baumeister war und ist seine Frau, die an dieses Werk nicht nur ihre Kraft, sondern auch ihren gesamten Besitz setzte.

## Dornen und Disteln.

Ausländische Blätter drucken nachstehenden Ausspruch aus Warschau ab: „Das polnische Kabinett hat mit einer Mehrheit von sieben gegen sechs Stimmen beschlossen, die im Gebiet der Republik Polen belegenen Güter der Habsburger nicht einzuziehen. Diesen Beschluß begründete Minister Skrzimunt u. a. damit, daß diese Güter das Privateigentum Stefan Karls aus Siedlitz darstellen, der mit der Königin Mutter von Spanien eng verwandt ist.“

Es ist doch wirklich rührend, wie schnell in der Republik Polen Hoffnungen Eingang gefunden haben. Man ist fast versucht zu glauben, die Sache habe sich nicht in Warschau, sondern an irgend einem königlichen Hofe von 1914 abgespielt.

So ist's freilich kein Wunder, daß P. Sapieha seinem polnischen Vaterland nichts anderes zu New-Jahr wünschen konnte, als einen König!

Unter der Überschrift „Schutz den Naturdenkmälern“ veröffentlicht die „Danziger Zeitung“ (Nr. 40) einen Aufsatz, in dem um Schutz einiger alter Bäume aufgefordert wird. In diesem Aufsatz heißt es:

„Wie man uns mitteilt, wird der katholische Kirchenvorstand in Neuleich demnächst wiederum mehrere alte Bäume, die bis dahin ein Schmuck der alten Ordensritterkirche und ein Naturdenkmal der Landschaft waren, öffentlich versteigern. Diese Bäume haben wir wie ihre vor einigen Monaten leider schon gestürzten Schwägerinnen die Stämme der Jahrhunderte überstanden und könnten noch einige hundert Jahre stehen.“

Bäume, die eigentlich Eichen sind, sind — auch wenn sie keine Jahrhunderte alt sind — ohne Zweifel eine Besonderheit. Sie müßten daher unbedingt erhalten bleiben.

Ein New Yorker Gerichtshof wird demnächst darüber zu entscheiden haben, ob ein Ehemann der grausamen Behandlung seiner Gattin bezichtigt werden kann, weil er sich erlaubt, ihr die allzu unnatürliche Rüste von den Lippen — zu wischen. Misses Traitel die Gattin des in New York sehr bekannten Direktors der Traitel Company, hat gegen ihren Mann die Ehescheidungsklage eingereicht, was sie damit begründet, daß er sich gegen sie unheimlich und grausam benommen, ja, sie brutalisiert haben solle. Mr. Traitel sei bereit versichert, daß er sich seiner Frau gegenüber nur immer in bester Stimmung und Laune zeigte und daß seine Grausamkeit und Brutalität lediglich darin bestand, daß er seine Frau jedesmal, wenn er ihr einen Kuss geben wollte, am Kopf packte, um ihr die Schminke von den Lippen zu wischen, da er sich nicht der Gefahr langamer Vergiftung aussetzen wollte.

Der Mann muß unbedingt verdonnert werden — wie konnte er bloß so grausam sein, seine Frau mit der Arbeit des mehrmaligen Schminkens der Lippen überbürden! Wachte er denn wirklich nicht, daß Wachsputzen nur zum Anschauen da sind?

In München hat sich ein 76-jähriger verwitweter Arbeiter mit Leuchtgas vergiftet. In einem hinterlassenen Schreiben gibt der Greis Liebeskummer als Motiv der Tat an. Alter schützt vor Torheit nicht.

Die Berliner „Freiheit“ schreibt im redaktionellen Teil:

„Spurlos verschwunden ist seit gestern unser Redaktionskollege Rabold, wir können jedoch mitteilen, daß die sofort angestellten Nachforschungen ein keineswegs beruhigendes Ergebnis abgezeigt

haben. Rabold wurde zuletzt in der Nähe des Kriminalgerichts Moabit gesehen, eskortiert von drei Personen, die ihm gut zuwureden schienen. Vertrauensvoll, wie er ist, schloß Rabold keinen Verdacht, und so gelang es den dreien, ihn nach dem in der Nähe gelegenen Standesamt zu verschleppen. Hier wurde er in der üblichen Weise seiner Junggesellenfreiheit beraubt und zum Ehestand degradiert. Aus Scham und Gram hierüber suchte er unmittelbar nach Beendigung der schmerzlichen Zeremonie fluchtartig das Weite, nicht ohne allerdings die bessere Hälfte mitzunehmen, mit der er nun behaftet ist. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Gleichwohl hoffen wir, ihn recht bald wieder in unserer Mitte zu sehen, schon um seinen Dank dafür entgegenzunehmen, daß wir seinen Wunsch, die Angelegenheit mit Stillschweigen zu übergehen, — beinahe erfüllt haben.“

Viele Leser der „Freiheit“ werden über diese Heiratsangelegenheit gelacht haben, ob auch der Redaktionskollege und seine Frau, ist fraglich.

Die Administration der Kapellen der Grotte und der verschiedenen Kirchen von Lourdes macht bekannt, daß infolge des überwältigenden Andranges der Pilger in den letzten Jahren in keiner der genannten Stätten mehr Platz für von geheilten Kranken gestiftete Botivaseln gemacht werden kann. Seitdem sich am 14. Februar 1888 die Jungfrau der kleinen Bernadotte Soubiron, welche sie nachher noch siebenmal gesehen haben soll, gezeigt hat, wurden bekanntlich die Stätten der Andacht fortwährend vermehrt und jetzt genügen die drei übereinander errichteten Kirchen mit den zahlreichen Kapellen und Schreinen nicht mehr, um den Scharen der gläubigen, Heilung suchenden Besucher der wunderbaren Quelle ihre Andacht zu den Zeiten des Hauptfestes zu ermöglichen. Der Andrang ist so enorm, daß kürzlich ein Unternehmer der Stadtverwaltung von Lourdes vorgeschlagen hat, das Bett des Grottesflusses von der Grotte um drei bis vier Meter zurückzulegen, um mehr Platz für die anbetenden Gläubigen zu schaffen. Und da heißt es immer die Religiosität sei im Abnehmen begriffen!

Dem „Universal“, dem Blatt des Justizministers zufolge, bezieht der Chef der rumänischen Militärmission in Berlin die Kleinigkeit von 150 000 Mark monatlich oder 5000 Mark täglich! Etwas besser stellt sich ein Ingenieur, der dieser Mission angehört und sich mit Nachforschungen nach den in den Gefangenenlagern verstorbenen Rumänen befaßt. Er erhält für diese Leistung 200 000 Mark monatlich oder 6667 Mark täglich. Dabei soll es derartiger Missionen in Deutschland eine ganze Anzahl geben. In Wiesbaden halten sich nämlich fünf oder sechs rumänische Generale mit Stäben von je 15 bis 20 Sekretären auf, ohne irgendeine sicht- oder greifbare Aufgabe. Sie nützen die drei bis vier Monate ihres Aufenthaltes in erster Linie dazu aus, zahlreiche Koffer mit „verschriebenen Objekten“ als „Amtskorrespondenz“ und „Kuriergut“ nach Rumänien zu schicken, wo sie auf Grund der beifolgenden Ausweise ohne jede Zollrevision über die Grenze gehen. Als besonders tadelnswert hebt der „Universal“ die Tatsache hervor, daß neuerdings sogar solche Leute nach Deutschland entsandt werden, die kein Wort Deutsch verstehen und überhaupt keine fremde Sprache sprechen.

Man braucht bloß für rumänisch polnisch zu setzen, und die Sache stimmt auch.

Genau! Endlich wird Palästina ein richtiger Staat. Eine Abteilung von 700 englischen Gen darwen ist nach Palästina entsandt worden.

England hat den ersten Schritt zur Annexion „Palästinas“ getan!

A. K.

## Lokales.

Lodz, den 2. Februar.

### Der Paß und die Konstitution.

Der Lobzer „Glos Polski“ schrieb in diesen Tagen:

Die Reisenden, die mit dem Lodzer Frähege nach Warschau kamen, wurden nach dem Verlassen der Eisenbahnwagen von der Polizei angehalten und paarweise in einer Reihe aufgestellt. Man hätte denken können, es seien Verbrecher, die abgeführt, in Ketten gelegt und nach dem Gefängnis abgeführt werden sollten.

Es war ein schöner frostiger Tag, und der Reisende blühte lustig an den Schnurrbärten der Polizisten, die froh waren, daß sie ihre Macht zeigen konnten (wie man unter der Jarenherrschaft in solchen Fällen sagte.)

Nachdem einige Minuten vergangen waren, fing das sonst so gefügige Publikum an, ungeduldig zu werden: „Warum hält man uns hier in dem Frost zurück?“

Ja, der Tat, man begibt sich nach Warschau nur auf ganz kurze Zeit, er will nach an demselben Tage heimkehren, und deshalb ist ihm jeder Augenblick teuer; weshalb also diese Quarantäne?

Nun aber klärt sich die Sache auf: die Polizei untersucht, ob jeder einen Paß bei sich hat.

Die Reihe ist an mir.

„Besten Sie einen Paß?“ fragt mich der Polizist. Ich trage noch etwas besseres als einen Paß in der Tasche, und zwar die polnische Konstitution vom 17. März 1921; darin steht de. Art. 101, der den Bürgern die unbeschränkte Freiheit garantiert, sich auf dem Gebiet der Republik ohne Paß von Ort zu Ort zu bewegen!

„Sie besitzen also keinen Paß?“ folgerte daraus der Polizist, „in welchem Falle verhafte ich Sie und“

Zum Glück hatte ich zufällig den Paß, dieses traurige Ueberbleibsel der Unfreiheit, bei mir.

Hätte ich es je glauben können, daß dieses von den Feinden Polens angelegte Dokument mich vor der Verhaftung durch die Behörden des unabhängigen Polens schützen würde? Nie hätte ich es mir träumen lassen, daß dieser schreckliche Paß mir den Weg zur Hauptstadt meines Vaterlandes öffnen würde.

Ja, ja — dachte ich bei mir, als ich vom Bahnhof auf die Marszałkowskastraße hinaus trat, — ich besitze zum Glück einen Paß, aber unsere Konstitution mit einem Paß zu versehen, hat man wahrscheinlich vergessen, als man sie in die Welt setzte. ... Unsere Konstitution ist wie ein Landstreicher ohne Paß, den jeder Polizist wegstreifen, niederstrecken und — nach dem Polizeikommissariat führen kann.

Wie pflegte doch der selige Stojpin zu sagen? „Aha! ... Gott sei Dank, bei uns gibt es keine Konstitution!“

Es ist, als ob sie da wäre, und doch — ist sie nicht da!

Die polnische Delegation für Rückwandererangelegenheiten gibt bezüglich der Aufsuchung von in Ausland und der Ukraine verschollenen Personen nachstehendes bekannt: In vielen Fällen konnten die Personen, die polnische Staatsbürger aus Ausland, der Ukraine und Weißrußland reklamieren, der polnischen Delegation weder eine genaue Adresse noch andere Angaben anführen, die eine Auffindung dieser Personen möglich machen würden. Aus diesem Grunde konnte die polnische Delegation nur einen Teil der gesuchten Personen ausfindig machen. In Sachen der bisher nicht aufgefundenen Personen werden jedoch weitere Reklamationen angenommen. Bezüglich dieser Personen kann man sich in Warschau bei der polnischen Delegation für Rückwanderer-

## Das Leben im Kino.

Von Robert Jaques.

Ich erzähle es, ohne das Geringste hinzuzutun, anzudeuten oder zu verzieren. Ich erzähle es den Berichten nach, die in den Bodenzeitungen darüber erschienen sind.

In dem Vorarlberger Dorf Rech tauchte vor einem Vierteljahr ein Unbekannter auf. Unvermittelt, wie er gekommen war, blieb er und verriet sich bei einem Bauern Dienste als Feuer. Jedermann sah, das war von Haus aus seine Arbeit nicht, auch seine Kleider sprachen gegen seine Beschäftigung. In der Tat ging es nicht lange, und als er bei einem andern Bauern sich um eine Stelle als Knecht bewarb, beschaute sich die Behörde ihn näher. Er konnte keine Papiere vorzeigen, und so brachte ihn der Gendarm nach Bludenz auf die Bezirkshauptmannschaft.

Dort merkte man einestheils, daß etwas bei ihm nicht stimmte, und man übermittelte ihn dem Krankenhaus. Über zugleich zeigte er einen Drang, irgendwie auf bessere Weise tätig zu sein. Deshalb gab man ihn aufs Rathaus, wo er mit kleinen Schreibarbeiten beschäftigt wurde. Inzwischen bewachte, sich die Bezirkshauptmannschaft um die üblichen Erhebungen. Diesen Bemühungen stand entgegen, daß er von sich keine Erinnerungen hatte, die weiter als bis zum 24. Juni 1921 zurückgingen. Er konnte nur angeben, daß er an diesem Tage den Schnellzug München — Linde in Linde verlassen hatte und über Oberdorf und den Schöffenspaß nach Rech gewandert war. Sonst

wußte er nichts von seinem Leben. Selbst einen Namen kannte er nicht an sich, und der Bezirks-hauptmann glaubte schon einen zweiten Raspar-Hausen. Man hörte an seiner Sprache, daß er aus dem Deutschen Reich war, und man tat das Rasparlegende und schob ihn eines Tages über die deutsche Grenze ab. So kam er nach Linde.

Die Lindeur Polizei stellte ein ausgeübtes Verhör mit ihm an, und der Beamte, der dieses Verhör vornahm, scheint ein Psychologe gewesen zu sein. Statt ihm nach allem Wissen ins Gefängnis zu stecken, übergab er ihn einem Nervenarzt.

Der Nervenarzt wußte bald, was die Glocke geschlagen hatte. Er ging den richtigen Weg: auf Sanze. Er verlegte den Unbekannten in Hypnose. Er entlockte ihm einen Namen und brachte die erste Helligkeit in die dunkle Welt seines Schicksals. Der Fremde sagte, er heiße Wilhelm Berner und sei aus Düsseldorf. Er erzählte weiter, in Gerne sei eine Frau zu ihm ins Abteil gestiegen, diese habe sich seiner Gelbtsche und seines Gepäcks bemächtigt und ihm befohlen, nach Zinnenstadt zu reisen und über die Grenze zu verschwinden.

Auf diese Aussage telegraphierte die Lindeur Polizei nach Düsseldorf. Aber es wurde geantwortet, dort sei ein Wilhelm Berner nicht bekannt. Man nahm wieder den Arzt zu Hilfe. Der Arzt, der einen bestimmten Verdacht hatte, wiederholte ihm nun im wachen Zustand die Aussagen, die er in der Hypnose gemacht hatte. Da aber bestritt der Fremde, Wilhelm Berner zu heißen, denn er erinnere sich nicht, diesen Namen jemals gehört zu haben.

Der Arzt versuchte weiter mit Hypnose dem Rätsel zu Leib zu rücken, und über mehrere Versuche, brach, langsam und zäh einen alten Widerstand besiegend, die Wahrheit über den Unbekannten und sein sonderbares Schicksal durch.

Das Folgende kam nun zu Tag, gemischt aus magischen Menschenkünsten und einem Verbrechertum, bei dem nur die Geringfügigkeit der Beute von 2000 Mark von einem Widerspruch zu sein schien:

Der Mann hatte im Juni des Jahres eine Geschäftsreise im Rheinland unternommen. Er war Reisender einer Metallwarenfabrik. In der Dohn hatte eine Frau mit ihm ein Gespräch angestellt. Er erinnerte sich genau, wie sie aussah. Vierzigjährig mochte sie sein, schwarz, Zigarettenraucherin, vielleicht eine Italienerin, fremdländisch auf alle Fälle. Sie hatte einen strengen Blick.

Diesen Blick übte sie gegen ihn aus. Sie verlegte ihn in einen hypnotischen Zustand. Sie befohl ihm, sein Gepäck, sein Geld und seine Papiere herzugeben. Dann vertilgte sie in ihm die Erinnerung an seinen Namen, und in verbrecherischer Schlaueit gab sie dem Namen, den sie ihm von jetzt ab anbehielt, die Anfangsbuchstaben des ersten. Denn Taschentücher und Wäsche waren beigegeben. Die Fahrkarte nach Zinnenstadt kaufte sie ihm selber, und setzte ihn in den Zug.

„Wie ist denn Ihr wirklicher Name?“, fragte der Arzt.

Aber den wußte er auch jetzt noch nicht.

Stellen Sie sich vor, Sie sind wieder 10 Jahre alt“, befohl ihm der Arzt, indem er ihn

einschlieferte. „Merken Sie sich: 10 Jahre! Sie kommen aus der Schule. ... Nicht wahr? Aus der Schule!“

„Ja!“

„Welche Straßen gehen Sie nach Haus?“

Der Befragte nannte einige Straßennamen.

„Wie heißt die Stadt, in der Sie durch diese Straßen gingen?“

„Braunsfeld bei Köln.“

„Sie gehen nach der Schule nach Haus. Sie trennen sich von Ihren Kameraden. Sie sitzen vor Ihrer elterlichen Wohnung. Nicht wahr?“

„Ja?“

„Haben Sie dieses Haus in Erinnerung behalten?“

„Ja!“

„Was stand auf dem Schild?“

„Ristenfabrik von Gustav Wendland.“

„Hieß Ihr Vater Gustav Wendland.“

„Ja!“

„Wie nannte Ihr Vater Sie?“

„Walter!“

„Sie heißen Walter Wendland?“

„Ja!“

Man brachte nach Köln-Braunsfeld. Es wurde geantwortet: Walter Wendland sei seit dem 22. Juni vermißt. Er sei beigemeldet in Köln-Braunsfeld, wo er bei seinen Eltern wohnte. Die weiteren Erkundigungen brachten nun einen zweiten Teil in diese Ringegeichte.

Nachdem Walter Wendland verschwunden war,



angelegentlich (St. 31, Zimmer 71) melden. Diese Anmerkungen werden zweimal im Monat nach Ausland gesandt. Die Antworten werden von der polnischen Delegation nach Maßgabe des erhaltenen Materials veröffentlicht.

**Waischen ohne Staatszugehörigkeit.** Politische Blätter schreiben: Im Einvernehmen mit dem Reichsamt des allrussischen zentralen Volkswirtschafts und des Rates der Volkskommissare vom 15. Dezember d. J. hat die russische Gesandtschaft in Polen nachfolgende Personen der russischen Staatsbürgerschaft für verlustig erklärt: 1. Diejenigen ehemaligen russischen Untertanen, die ständig oder länger als 5 Jahre im Auslande wohnten und bis zum 1. Juni d. J. von den Sowjetvertretern weder einen Auslandsnachweis noch eine andere gesetzliche Bescheinigung erlangten; 2. alle diejenigen, die nach dem 7. November 1917 verließen, ohne von den Sowjetbehörden eine Ausreisegenehmigung erhalten zu haben.

Durch obige Beschlüsse werden ungefähr 1 000 000 Flüchtlinge des russischen Staatsbürgerschafts beraubt; hauptsächlich sind davon die Juden betroffen, die in letzter Zeit in großen Massen nach Polen kamen und denen unsere Behörden das Aufenthaltsrecht nur zeitweilig und nur unter der Bedingung gewährten, daß sie so schnell als möglich nach dem Auslande abreisen. Dieser Flüchtlinge haben sich besonders sog. „jüdisch-ukrainische Kolonien“ angenommen, die jedoch infolge der Veröffentlichung des obigen Dekrets ihre der polnischen Regierung gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht werden erfüllen können: kein westeuropäischer Staat wird sie nämlich in sein Gebiet aufnehmen, da sie ganz ohne Staatszugehörigkeit dastehen. Von Palästina kann aus formellen Gründen vorübergehend eine Hilfe sein. Da nun das polnische Reich diesen Flüchtlingen die polnische Staatsbürgerschaft weder gewährt noch kann, wird sich wahrscheinlich in Polen ein ähnlicher Zustand bilden, wie dies vor dem Kriege in Rumänien war, wo sich ständig ungefähr 1/2 Millionen aus Rußland vertriebener Juden ansammelten. Mit der Angelegenheit dieser ihrer Staatszugehörigkeit beraubten russischen Auswanderer befaßt sich bereits das Innenministerium.

### Tanz-Mode.

In diesem Thema schreibt man den „Danziger Neuesten Nachrichten“:

Die vorangegangene war, hat der „Schimmel“ seine Herrschaft bereits verloren. Die größere Anzahl der Tanzpaare hat sich ja wohl vom Anfang an gegen diesen Tanz abweisend verhalten. In Warschau hat der Kommandierende General seinen Offizieren diesen Tanz sogar verboten. Was der gute Geschmack an diesem Tanz ablehnt, ist die Art der Bewegungen der Schenkel und Ellenbogen. Es sieht aus, als ob ein junges Huhn fliegen lernen will. Auch die Armhaltung mancher Tänzerinnen, welche den linken Arm um ihren Tänzer herumlegen und so gewissermaßen den Herrn führen, erregt von wenig gutem Geschmack. In den besten Berliner Klubs ist diese Armhaltung denn auch verboten. Die Danziger Vereine sollten dafür sorgen, daß auch hier keine Dame mehr diese Haltung einnehme.

Die verschiedenen Tanzlehrer-Verbände von Deutschland haben sich bemüht, einen neuen „Einheitswaller“ herauszubringen. Wie vorausgesehen war, mit wenig Erfolg. Allerdings verfügt dieser Tanz auch nicht über besondere typische Merkmale. Dagegen kommt von Amerika ein sehr netter Gesellschaftstanz: „Chicago Waltz“, der auf jeden Walzer zu langen, tatsächlich vornehm ist und auch für den Zuschauer eine Augenweide bildet.

Selbstfalls sind größte Ruhe und möglichst unkomplizierte Bewegungen immer noch das Grundprinzip, um als gutes Tanzpaar zur Geltung zu kommen. Von den alten Tänzen beginnt die „Quadrille à la cour“ sich langsam wieder einzubürgern.

**Freie Einfuhr von Apfelsinen.** Das Industrie- und Handelsministerium hat, um niedrigere Preise zu erzielen und Handelsbeziehun-

gen mit anderen Staaten anzuknüpfen, die Einfuhr eines bestimmten Kontingents von Südschwarzwald, vormalig Apfelsinen, gestattet. Da Apfelsinen sich bei uns mit 50 M. für das Stück kalkulieren, die Firmen aber, die bisher Einfuhrgenehmigungen erhalten haben, sie mit 150 M. das Stück verkaufen, hat das Handelsministerium im Einverständnis mit dem Finanzministerium beschlossen, vom 21. Januar 1933 an Einfuhrgenehmigungen für Apfelsinen ohne Beschränkung auszustellen. Auf diese Weise hofft man, den unrentablen Handel mit Südschwarzwald zu beseitigen. Der „Prz. Wicz.“ teilt mit, daß ein neuer Export mit Apfelsinen von Danzig nach Warschau unterwegs sei.

**Zuckerdividende und Zuckerpreis.** Die Zuckerdividende hat im Rechnungsjahr 1920/21 einen Nettogewinn von 5 661 652,68 M. erzielt. Es sind 904 000 Ztr. Zuckerdividende verteilt worden. Die Dividende ist auf 70 Proz. festgesetzt, das Aktienkapital beträgt gegenwärtig 8 Millionen Mark, also nur eine halbe Million Mark mehr als der Reingewinn. Bei einem so glänzenden Geschäftsergebnis, das ja in der Zuckerindustrie durchaus nicht überliefert dasteht, muß sich doch jeder die Frage aufdrängen: Wäre es nicht annehmbar, den Zuckerpreis wesentlich herabzusetzen, selbst auf die Gefahr hin, daß dann die Dividende vielleicht auf nur 30 bis 35 Proz. ermäßigt werden müßte? Was sagt das Zuckeramt dazu? Es hat doch bestimmt, daß ein Großist nur 15, ein Kleinhandler 10 Proz. verdienen darf!

### Vom Film.

Ein „Filmdrama“ folgendes ist ungläublicher Vorkommnis hat sich, wenn man Zeitungs-meldungen glauben darf, kürzlich in New York zuge-tragen: Zur lebhaftesten Verkehrszeit kamen zwei ge-wöhnliche Automobile durch eine der vornehmsten Straßen der Kleinstadt gefahren und hielten vor einem Anwesen. Aus dem ersten Auto stiegen zwei Schulleute und stiegen den Bürgersteig ab, und ihnen folgten einige als Handlanger verkleidete und mit Revolvern bewaffnete Männer, die sich sofort daran machten, die Schaulustigen und Schaulustigen des Lebens zu bearbeiten. Die Sache hätte etwas bedenklich scheinen können, wenn nicht ein Kinobesitzer und sein wohlbesetzter Aufnahmeapparat in dem zweiten Auto gewesen wären und ununterbrochen die Szenen ausgenommen hätten, während ein anderer Filmmann den Gang der Handlung leitete. Die Insassen führten — vor den erstaunten und beneidenden Blicken einer großen Volksmenge — schwebend und sicher ihr Werk aus. Sie schlugen die großen Schaulustigen ein und rafften alle Schmuckstücke und Wertgegenstände zu-sammen, die sie erreichen konnten. Der Insasse des Ge-schäfts, der erschrocken herausstürzte, begegnete einem erhabenen Revolver. Er wurde bald über-mann und neben seinen sämtlichen Angehörigen ge-bunden. In einigen Minuten war der ganze „Film“ aufgerollt, in rasch fünf Minuten waren sie in ihre Autos kletternd und davonfahrend. Aus einer Welle ein wenig sonderbar, daß man nämlich den Revolver und seine Angehörigen mit gebundenen Händen und Füßen auf der Straße liegen ließ. Schließlich er-darmte man sich ihrer und befreite sie von den Stricken. Man erfuhr endlich, daß der arme Kinobesitzer erklärte, daß die ganze Geschichte ein schändliches Verbrechen sei. Die Handlung waren überaus feine verteilten Filmhandlanger, sondern eine Gesellschaft kühner versuchener Verbrecher, die auf diesen „Film“ gekommen war, um in Ruhe das Geschäft plün-der zu können. Die gestohlenen Juwelen sollen nicht weniger als eine halbe Million Dollars wert sein.

**Goethes „Gök von Verdingen“** wird von einer Münchener Filmfabrik verfilmt werden.

**Größerer Karl als Filmheld.** In Wien wird ein Film vorbereitet, der die Monarchen-Schicksale Karls von Habsburg von der Thronbesteigung bis zum Tode von anderer Seite behandelt. Die Hauptrolle ist im Film wie in der Wirklichkeit Kaiserin Zita, die von einer bekannten Wiener Schauspielerin dar-gestellt wird. Sie spielt die wirkliche Zita — im wörtlichen Sinne — bis auf Haar, bis die ehemalige Kaiserin der Kaiserin, die heute beim Theater tätig ist, für die Filmproduktion gewonnen werden konnte. Mit historischer Treue sind die Szenen aufgebaut, be-sonders glänzend sollen die Sterbeszene Kaiser Franz Josephs und die Krönung Karls sein. Keine der letzten dramatischen Episoden ist vergessen. Der Film nach Angaben, die Kämpfe in der Umgebung von Budapest, die Einschließung auf dem entsetzten Montor, auch eine Verwundungsszene nach dem Zusammen-bruch wurde natürlich nicht fehlen.

**„uppen als Filmvorfälle.“** Wie die „Comodia“ berichtet, haben sich im Vorfeld der Herren Andre Volet und Raymond Gahner die glückliche Idee verewilligt,

die realen Darsteller durch Puppen zu ersetzen, die auf der Leinwand das täuschende Bild des Lebens vorschleichen und dabei den Vorteil bieten, daß man sie mit den einfachsten Mitteln zu Szenen bewegen kann, deren Darstellung bisher nicht oder doch nur mit besonderem technischen Aufwand durchzuführen war. Man kann beispielsweise mit Hilfe einer uppe einen Mann auf die Bühne stellen, der seinen Kopf abnimmt und mit ihm wie mit einer Billardkugel manipuliert. So wird es möglich, groteske Bilder vorzuführen und das Unmögliche möglich zu machen. Die lebendige Photographie bleibt immer etwas Starr und platt während die Erfinder unter Benutzung der Darstellungsmittel der Bildhauerei plastische und scharfgezeichnete Figuren erhalten. Sie gewinnen da-durch unbegrenzte Möglichkeiten zahlloser Variationen der mimischen Darstellung.

### Aus dem Reiche.

**Vertrauen.** Eine „tote“ Lehranstalt. Die „Gazeta Polska“ berichtet eine Anglegen-heit, die sowohl vom Finanzministerium als auch vom Unterrichtsministerium berührt zu werden ver-dient. In Warschau bei Vertrauen besteht, aber nur auf dem Papier, ein sogenanntes staatliches Lehr-erparandum oder eine Vorbereitungsanstalt für Lehrerseminare. Die „Angestellten“ dieses Prä-parandums empfangen aus der Pötte lauer K ei-schlagstafel schon seit 1. Februar 1931 ein ständiges Monatsgehalt. Der „Leiter“ dieser nichtexistierenden und doch vom Staate unterhaltenen Anstalt war anfangs Herr Bartoszewski, gegenwärtig ist es ein gewisser Dubal, der außer dem Gehalt mit Ge-nehmigung des Unterrichtsministeriums einen Vor-schlag ausgeht, bestimmt, der den besten Teil des für den Unterhalt der Anstalt bestimmten Ge-samtbetrags beträgt.

**Warschau Streik auf den Zufahrtshahnen.** Am 24. d. M. brach auf den Zufahrtshahnen im Bereich der Warschauer Direktion ein italienischer Streik aus. Die Ursache des Ausstandes ist folgende: Die Direktion der Zufahrtshahnen hat seinezeit ihren Angestellten dieselben Gehälter zugesichert, wie sie die staatlichen Angestellten haben. Indessen wurde aber den Arbeitern der Zufahrtshahnen der Feiertagszuschlag, der den staatlichen Angestellten zuerkannt worden war, nicht ausbezahlt; die Direktion machte nämlich die Auszahlung dessen von dem Darlehen ab-hängig, das sie von der Regierung zu erhalten hofft. Da aber die Verwaltung der Zufahrtshahnen ihren alten Verpflichtungen gegenüber dem Staatsschatz noch nicht nachgekommen ist, ist die Hoffnung auf Verwirklichung dieses Darlehens sehr zweifelhaft. Die Werkschlichterorganisation hat sämtliche Arbeiter entsetzt und wird an deren Stelle neue an. In den Werkschlichtern arbeitet Militär. Die Bäte verkehren mit bedeutender Verspätung.

**Ein teurer Schatz.** Auf dem Hofe der Friedrichschule stehen zwei französische 75 mm.-Geschütze. Am 16. d. M. luden zwei Rüstlinge dieser Schule, die Führer des Kymierz-Schießplatz und Roman Szytyl, das Geschütz mit einer Ga-nate, die sie einem nicht verschlossenen Munitionslafens entnommen, und schossen diese ab. Im Glück war das Geschütz auf eine bedeutende Höhe er-gehebt, so daß das Geschütz über Warschau hinweg flog und im Felde in der Nähe des Fort Szymon niederfiel, ohne jemand zu verwunden. Durch das Geschehen wurden 311 Schellen in dem Gebäude der Schule zertrümmert. Der durch diesen Schuß angerichtete Schaden beträgt 554 798 M.

**Ein das Rechtsverhältniss.** Die „Nietzschopolita“ veröffentlicht nachfolgenden Brief eines ihrer Leser: „Ich reichte bei der Staatsanwaltschaft eine Klage gegen Dr. Sagatell und Co. wegen Diebstahls meiner Möbel ein und erhielt heute von dem zuständigen Polizeibeamten höheren Ranges folgende Erklärung: „Wenn Sie Angelegenheit auch noch so gerecht wäre, so kann ich doch die Verhaftung dieses Herrn ohne schrift-lichen Befehl des Staatsanwalts oder Unter-suchungsrichters nicht vornehmen, da hinter Dr. Sagatell hohe partei-politische Persön-lichkeiten stehen, wie mein Vorgesetzter Dr. Skrzypczak und andere. Ich fürchte ihren Einfluß und verzweitere deshalb sogar meine Unterstüßung bei der Aufklärung ihrer übrigen Missetaten, die sich

in Warschau befinden.“ Ich bin bereit, diese Angaben mit einem Eid zu bekräftigen. Wollen Sie die Güte haben Herr Sagatell, im Interesse der öffentlichen Moral die Herren von der P. S. S. (Polnische Volkspartei-Visagruppe) öffentlich zu fragen, ob sie es gehalten, daß Dr. Sagatell ver-haftet werde und ob sie ihn weiter in ihrer Mitte dulden wollen!

**Bemerkung.** Ein Duell Nummer Jun-gen. Zwischen zwei Schülern der 4. und der 5. Gymnasialklasse in Semberg fand vor kurzem in Semberg ein Duell wegen eines zwölfjährigen Miß-dens statt. Anfangs wählten die Krieger die Sätze, dann aber entschlossen sie sich, die Krieger ihrer Eltern zu der blutigen Tat zu bewegen. Wie sie es wohl im Kino gesehen hatten, wählten sie einen Arzt und Sekundanten unter ihren Kollegen und begaben sich in den hohen Stadtrath. Dort schossen sie nun lustig aufeinander los, bis einer der anderen verwundet. Die beiden Schüler heißen Ryski und Skowronski.

**Todesurteil.** Am 25. Januar endete die seit zwei Tagen andauernde Gerichtsverhandlung gegen den Leutnant Rawicki Rawicki war Broviantoffizier des Semberger Arsenals und wird schuldig, 39 719 M. und 992 Kilogramm Graupen veruntreut zu haben. Es wird ihm gleichfalls Falschung von Rechnungen zur Last gelegt. Der Leutnant Rawicki wurde zum Tode verurteilt. Es ist dies schon das zweite Gerichtsurteil, das gegen ihn gefällt worden ist.

**Wochenmarkt.** Fahrmarkt Am Donners-tag, den 11. d. M., fand der zweite der nach dem Kriege wieder eingeführten Jahrmärkte statt. Dieser wie auch der erste, der im November d. J. abge-halten wurde, können als nichtgelingen betrachtet werden. Der erste beschloß nicht, weil die Rich-tung von dem Staatsfinanzen deselben trotz der vielen Bekanntmachungen des Magistrats nicht überall hingeboren war und weil die Landeure, die mit Vieh kamen, von der Polizei auseinander gejagt wurden, da anlässlich auf den Ende Viehheide ge-hört haben soll; der zweite mißlang infolge des schlechten Wetters. Vom frühen Morgen schneite und regnete es, so daß man im Schutze bleiben mußte. Vieh war wenig, aber verhält-nismäßig billig, Pferde genügend, aber verhältnis-mäßig noch im Preise zu haben. Es waren nur wenige Käufer vorhanden. Die Zufuhr von länd-lichen Produkten war auch gering. Für Butter zahlte man M. 800. für das Pfund und M. 700 für eine Mandel Eier.

**Feuer.** Am Dienstag, den 17. d. Mts., brach nachts um 11 Uhr in dem Hofst des Lan-wirts Stempowski in Kemptin, einer Vorstadt von Wloclawek, Feuer aus. Es verbrannte der Viehstall und in ihm vier Kühe und eine Ziege. Auch die danebenstehende mit Getreide und Futter-stoffen gefüllte Scheune wäre mitverbrannt, wenn nicht Soldaten zu Hilfe gekommen wären, der Gehebel hatte schon Feuer gefangen. Die Wlocla-weler Freiwillige Feuerwehr war nicht erschienen, da ihr keine Pferde geliefert wurden.

**Auflösung des Schiffsahrtsam-tes.** Gemäß Verordnung der höheren Behörde hat die Liquidation des staatlichen Reichsschiff-fahrtsamtes begonnen. Wegen Ueberfälligkeit sei-ner Amtsbefugnisse soll der derzeitige Leiter der staatlichen Schiffsahrt sowie andere Personen, dem Gericht übergeben worden sein.

**Kraus.** Der Zuseher im Eisenbahn-wagen. Die Passagiere des Nachtzuges zwischen Koszadow und Kraus hatten vor einigen Tagen das Vergnügen einer ungewöhnlichen Reisege-sellschaft. Beamte der Staatspolizei lieferten nämlich in den Zug einen Zettel ein. In diesem seltsamen Nachtzug war man auf folgende Weise gekommen: In einem Dorf umwelts Koszadow erhielt eine Frau aus Amerika 100 Dollar geschickt. Auf dem Postamt verlangte man jedoch vor der Auszahlung eine Bescheinigung des Amtsarztes über ihre Identität. Noch am gleichen Tage ließ sich die Empfängerin von diesem die verlangte Beschei-nigung ausstellen. Am Mittwoch erschien in der Hütte der Alten der „Teufel“ und verlangte unter Kettenackeln die Herausgabe der 100 Dollar. Die Frau beteuerte, am ganzen Leibe zitternd, daß sie

### Unter fremdem Willen

Roman von Adolf Stark

18 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es fragt sich, nach, wohin du kommen sollst. Am liebsten hätte ich dich hier in der Stadt, in meiner nächsten Nähe. Aber das ist aus verschiedenen Gründen nicht praktikabel, vornehmlich schon deshalb, weil meine Schwägerin sich beharrlich weigert, schon jetzt die kleine Estradilla zu verlassen und in die Stadt zurückzukehren. Also ist es auch für dich das Beste, das stille Häuschen am Meeres-strande aufzusuchen, aus dem dich die nachsinnige Beschäftigung verblender Menschen vertrieben hat. Die Reise wirst du wohl allein zurücklegen müssen, aber ich werde dir entweder schon vorangeeilt sein oder unmittelbar folgen. Noch heute verlange ich einen unbestimmten Urlaub, den wir zusammen verleben wollen. Wenn ich daran denke, daß ich an deiner Seite am Meeresstrand dahinschliefen werde, daß wir in weiten im Meere uns werden hinaus-treiben lassen auf die weite Wasserfläche, daß ich noch erleben werde, wie dein Kopf und Stolz schmilzt, wie an meiner Leidenschaft sich das Feuer der deinen entzündet, dann —

Doch ich schwärme schon wieder, ich, der nüch-terne, trockene Verstandsmensch. Wie sehr hast du doch mein ganzes Wesen vergaunert und erwanbelt, du braunhaarige Räuberin du.

Jahre mit dem Zuge, welcher um fünf Uhr nachmittags in M. ankommt. Dort findest du be-

reits einen Wagen, der dich zur Villa befördert. Auf schließes, glückliches Wiedersehen.“

Magda schüttelte das Haupt und blickte ratlos zu dem Defekt auf, welcher vor ihr stand.

„Was bedeutet das alles, was wird er tun?“ Das Gesicht Willers war ernster als sonst und seine Worte klangen fast düster, als er ent-gegnete: „Ich kann es nicht wissen, ja kaum ahnen. Aber wie dem auch sei, der Verdacht gegen Sie wird dadurch mit einem Schlage zer-stört.“

„Das glauben Sie wirklich? Es ist kein Scherz?“

In solchen Tagen und in solchen Dingen „herzt man nicht, gnädige Frau, und Ehren ist am allerwenigsten der Mann, dem ich einen Scherz zutrauen würde. Er meint es ernst, bit-ter ernst.“

Der Ton mehr als die Worte erregten in der jungen Witwe ein unbestimmtes Grauen. Anstößig erfuhr sie Willers Hand. „Was soll das alles?“ Ich komme mir so ratlos, so bedrückt vor, als stünde ich vor etwas Schrecklichem, Un-bekannten.“

Sie hatte wohl ein Trostwort erhofft, aber von Willers Lippen kam nur eine Wiederholung ihrer letzten Worte, als wolle er sie bestärken: „Vor etwas Schrecklichem und Unbekanntem.“

Dann sagte er rasch hinzu, als wolle er weitere Fragen verhindern: „Auf jeden Fall tun Sie, was Ehren Ihnen rät. Lassen Sie Ihre Sachen und reisen Sie mit dem von ihm

bestimmten Zuge. Ich habe keine Angst, daß Sie sich ihm gegenüber verraten werden. In jedem Falle steckt ein schauspielerisches Talent. Auch darüber, wie Sie sich betragen sollen, mache ich Ihnen keine Meinungen. Ich verlasse mich ganz auf Ihre eigene Klugheit. Uebrigens wird Ihre Vorstellung nicht lange dauern müssen. Der letzte Akt der Tragödie naht heran. Noch eins, lassen Sie auch gegenüber Ehrens Frau und Schwiegermutter nichts von unserem Verdachte merken. In übrigen können Sie unbesorgt sein, ich bin Ihnen nahe und werde zur rechten Zeit auf der Bühne erscheinen.“

Damit ging er fort, Frau Magda allein lassend, ein Opfer der verschiedensten Vermutungen und Zweifel.

Willers verwendete nur selten Gehilfen, und dann auch meistens nur zu kleineren Hilfsleistungen. Diesmal hatte er es getan, um Ehren beobachten zu lassen, und empfing, hinter einer Haustür ver-borgen, den Rapport seines Gehilfen.

„Am Morgen erschien Herr von Ehren“, be-richtete der Aufseher, „mit zwei Briefen in der Hand, die er eigenhändig zum nächsten Postamt trug. Ich stand nicht hinter ihm, als er den einen Brief, der eine Gasse trug, beim Schalter abgab, und konnte bei dieser Gelegenheit sehen, an wen der andere adressiert war: an einen Justizrat Lieblin.“

„Gut, und was weiter?“

Darauf gab sich Herr von Ehren in das Haus Gesellschaftsnummer sieben —



noch seinen einzigen Dollar besitzte, da sie erst am nächsten Tage die Sendung von der Post abholen konnte. Als sie am nächsten Tage auf der Post erschien und dort unter Tränen klagte, daß sie die eben in Empfang genommenen Dollar dem Teufel ausliefern müßte, merkte der Beamte den Schwindel und verständigte die Polizei. In der folgenden Nacht erschien der „Teufel“ tatsächlich wieder, erschrak aber nicht wenig, als plötzlich Polizeibeamte aus ihren Verstecken hervorsprangen und ihn mit seinen eigenen Ketten fesselten. Die Beamten brachten ihn im Schmucke seines teuflischen Staates zur Eisenbahnstation Kosowoda, wo sie zu ihrem Erschrecken in ihm ihren eigenen Amtsvorgesetzten erkannten.

**Demblin.** Ein netter Bräutigam. Bei der Polizeiabteilung erschien die Einwohnerin von Opotum, Kyska Kwaterman, mit einer Beschwerde über ihren Bräutigam Boleslaw Gradowski, der sie zur Annahme der Trauung und zur Trauung überredet hatte. Auf dem Wege zur Kirche machte sich der Bräutigam auf der Station Demblin aus dem Staube, wobei er die Reisetasche seiner Braut mit 25000 Rubel in Gold, 20000 in Silber, Schmuckstücken und Kleidungsstücken mit sich nahm. Das Geld hatte die Kwaterman ihrer Familie geschenkt, bevor sie sich mit ihrem Bräutigam auf die Reise begab. Gradowski wird flehentlich verfolgt.

**Wladim.** Zu gewissenhaft. Wir lesen in der „Ryegospolita“: Am 17. Januar d. J. machte der Chef der Ingenieur- und Sappertruppen von Wladim, Major Johana Kiele, seinem Leben eigenmächtig ein Ende. Dieser tragische Tod des durch seine besten Eigenschaften bekannten Offiziers hat auf alle, die den Verstorbenen kannten, einen gewaltigen Eindruck gemacht, denn es war dies ein außergewöhnlich rechtschaffen, gewissenhafter und arbeitssamer Offizier. Was müssen diejenigen Offiziere empfinden, die ihre vorgelegten Verdienstleistungen darauf anmerken, daß gewisse Maßnahmen der höheren Militärbehörden letzten Endes zu manchen gleichen oder ähnlichen Katastrophen führen werden? Derartige Fälle dürfen nicht verschwiegen werden, denn die Tatsache, daß ein Offizier, der die Schrecken des Weltkrieges und die volle der bolschewistischen Revolution in Russland überstanden und sich nachher im Laufe von 3 Jahren mit seiner ganzen Energie und Erfahrung der schmerzlichen Arbeit an der Organisation des polnischen Heeres gewidmet hat, daß dieser Offizier zu Beginn einer normalen Nachkriegszeit seinem Leben ein Ende machen mußte — diese Tatsache muß unbedingt aufgeklärt werden, umsonst als nie mit breitem Schwerte, praktisch vranalgie Reute derartige Folgen orientantischer Maßnahmen voraussetzen haben.

Die leitenden Kreise der polnischen Armee haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß ein Sappertrupp die Spezialisten aller Zweige der Armee sein muß, die in den technischen Truppenteilen mit Sappertruppen zu befehlen habe. So wurde es gehandhabt, um auf diese Weise wurde auch der Sappertruppier Major Kiele mit der Leitung des Ingenieur- und Sappertruppens Wladim betraut. Es ist dies eine so komplizierte Aufgabe, daß sie nur von einem hochmännlich ausgebildeten Ingenieur mit langjähriger Erfahrung auf diesem Gebiet bewältigt werden kann. An eine Stelle, die zu russischen Stellen ein erfahrener Militärgenieur mit Generalrang befehligte, wurde jetzt ein verhältnismäßig junger Sappertruppier, nicht Ingenieur, ernannt. Major Kiele aber gehörte nicht zu den Leuten, die ihre Aufgabe leicht nahmen. Gewissenhaft und systematisch, wie er war, mußte er über seine Kräfte arbeiten, um in seinem Beruf und in seiner Stellung nicht Dilettant zu sein. Er befaß ein großes Verantwortungsgefühl und nahm die Sache ernst. Anfangs versuchte er seiner Aufgabe gerecht zu werden, als dies aber trotz der gewaltigen Anstrengungen dennoch nicht möglich war, hat er um Ent-

lassung von der ihm aufgegebenen Stellung. Seinen mehrfachen Bitten wurde aber nicht statt gegeben. So war er denn gezwungen, nach viermonatigem Ringen mit einer Aufgabe, die seine Kräfte überstieg, sich selbst . . . seiner Stellung zu entziehen.

Ehre seinem Andenken! Thorm. Scherer. Ein Bankbruch. Die Bank Handlowsky hat durch einen schweren Einbruchsbestahl einen mehrere Millionen betragenden Schaden erlitten. Die Einbrecher waren in das im Nebengebäude der Bank befindliche Korbwarengeschäft eingedrungen, hatten dort in die Häuser trennende Mauer ein Loch gestemmt und gelangten durch dieses in die Räume der Bank. Hier „Inhaberten“ sie die Seitenwände der dort stehenden beiden Geldschränke auf, wobei sie sich modernster Werkzeuge bedient haben müssen. Dadurch vermochten sie die Geldschränke zu öffnen und setzten sich in den Besitz des darin befindlichen Geldes. Es fielen ihnen außer etwa 300 000 M. polnischen Geldes auch größere Summen in fremden Wäluen in die Hände, ebenso Gold- und Silbergeld.

— Eine polnische Erinnerungstafel am Kopernikushaufe. Die Vereinigung der Techniker in Thorn beschloß, an dem Geburtshause des Kopernikus in Thorn eine entsprechende Tafel mit polnischer Inschrift einmauern zu lassen. Eine besondere Kommission hat als Schiedsrichter für den bevorstehenden Wettbewerb eine Reihe angelegener Persönlichkeiten Thorns gewählt. (Am Geburtshause des Kopernikus in Thorn ist seit Jahrzehnten eine entsprechende Tafel in deutscher Schrift angebracht. Wahrscheinlich ist diese entfernt worden, oder sie soll jetzt der neuen polnischen Erinnerungstafel weichen. (Vergl. auch den Aufsatz: Dr. Kopernikus ein Deutscher oder ein Pole? in Nr. 18 der „A. F. P.“)

**Bromberg.** Die Sonntagsnummer der „Volksstimme“ beschlagnahmt. Auf Anordnung der Bromberger Staatsanwaltschaft wurde die Sonntagsnummer der sozialistischen „Volksstimme“ beschlagnahmt. Sie enthielt Berichte über die Verhandlungen von Unterjüngern, gehaltenen in einem Bromberger Gefängnis durch Polizeibeamte. Wie der „T. Z. Syd.“ erfährt, wird die Angelegenheit vor das Forum des Sejm gebracht werden. Ein Abgeordneter der polnischen sozialistischen Partei ist aus Warschau in Bromberg eingetroffen, um sich Material zu verschaffen.

— Ein netter Stadipräsident. Um das Vorleben des ehemaligen Bromberger Stadipräsidenten L. Kowalski, dessen unerwarteter Rücktritt vom Amt im letzten Jahr sehr bald bestätigt wurde, dreht sich eine Zeitungsspekulation des „Dienstadt-Tagblatt“ und der Bromberger „Volkszeitung“. Das polnische Blatt, das vorher stets den Stadipräsidenten unterstützte, bringt jetzt nach Beendigung seines Rücktritts eine Aufklärung, die auf einen ganz anderen Ton gestimmt ist. Das Blatt schreibt: „Der Schritt des Herrn Kowalski hat in der Meinung unserer Stadt und in der nicht seltenen Presse zahlreiche Kommentare hervorgerufen. Denn außerhalb der gewissermaßen hypnotisierten Stadtbewohner versammlung konnten wir nicht glauben, daß die wesentliche Ursache des Rücktritts die „unwagene“ Grille über die Vergangenheit des Herrn L. waren. Seine i gar nicht tragende und nicht aufhellende Erklärung konnte nicht nur die Kritik die Sachen anschauen, sondern auch die Beurteilung hervorufen. Es zeigte sich in der Tat, daß diese Beurteilung völlig begründet war, denn es kamen aus Licht frühere Taten des Herrn Kowalski, die ihm den Weg vor sperrten, eine so ehrenvolle Stellung, wie es das Amt des Stadipräsidenten ist, zu erlangen. Und man muß Bedauern und Enttäuschung ausdrücken, daß ein Pole, der erst kürzlich auf seinem Gewissen hatte, es wagte, die öffentliche Meinung unserer Stadt zu kompromittieren. Wir werden hier nicht weitere Ausführungen über die umlaufenden Gerüchte bringen, denen man selber nicht widersprechen kann. Es handelt sich für uns einzig darum, aus dem, was geschrieben ist, für die

Zukunft die gehörige Lehre zu ziehen. Vor allem hat man bei der Wahl des Herrn Kowalski den Hauptgrundlag übergangen und die zeitliche Vorschrift nicht beachtet: Man hat ihm die höchste Stelle in der Stadt anvertraut, ohne zu fragen, wo er geboren wurde und was er machte, ehe er ansetzte, in Bromberg zu wirken. Es gab zwar Stadtorbeträte und Bürger, die das verlangten, aber in münnerbarer Verblendung verschrie man sie als „Korrupten“.

Die „Volkszeitung“ behandelt die Vorgänge in der Stadtorbetratung, in der Herr Kowalski plötzlich seinen Rücktritt erklärte, und identifiziert ihn mit einem ehemaligen Postpraktikanten Vincenty K. Kowalski aus Galtzien, der am 11. Juni 1897 vom Kreisgericht zu Wadowice bei Krakau zu 2 1/2 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden ist, da er Postanweisungen gefälscht hatte.

### Neue Schriften.

**Der Wahrheitspfad.** Dhammapadam. Ein buddhistisches Denkmal. Aus dem Poln. übersetzt von Karl Eugen Neumann. Zweite Auflage. München 1931. R. Piper & Co. Taschenausgabe, in Pappband gebunden 18 M.

Vor zweitausendvierhundert Jahren starb Gotamo Buddha. Fast ebenso lange dauerte es, bis seine Weisheit zu den Bewohnern des Abendlandes kam. Früher knüpften sich an den Namen Buddha (oder Buddha, wie es fälschlich heißt) die Wunder einer überirdischen Gottheit, die als Verkörperung einer bestimmten Weltanschauung. Dann begann man sich näher mit den „heiligen Schriften“ des Buddhismus zu befassen, die auch von deutschen Gelehrten übersetzt wurden.

Heute zählt der Buddhismus auch in Europa besonders aber in Deutschland, viele Anhänger. Zeitschriften und Gesellschaften verbreiten die Lehre des Weisen, und die aus allen Himmeln des Materialismus gerissenen Deutschen bekennen großes Interesse für die buddhistischen Schriften.

Der Wahrheitspfad ist eine Sprachsammlung, eines der schönsten und hervorragendsten Denkmäler des echten Buddhismus, reich an Erkenntnis, die sich in gedanklich tiefen und stillen erhabenen Gedichten findet, die alle auf das wahre, tiefe, unzeitliche, weltabgewandte Glück des Daseins hinführen. Das Dhammapadam stellt ein wunderbares Gedicht dar und seine Uebersetzung ist ein Kunstwerk ersten Ranges. Neumann hat das in 28 Kapitel und 423 Verse eingeteilte Buch 1897 erscheinen lassen, ist seit dem zweiten Auflage erschienen. Der Verlag hat ihn eine sorgfältige Umarbeitung zuteil werden lassen.

Die Gesellschaft. Väter für akademische und politische Bildung, Herausgegeben von Franz Jener, Werner Mohrhold und Hans Koeber. Begründet vom Deutschen Studentendienst von 1914. 9. Aufl. 5. Jahrgang. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. Berlin W 8, Unter den Linden 17-18.

Aus dem Inhalt: Johann Heinrich Garbe, Tradition und Gedicht; Dr. Theodor Heuß, Die Kritik des Staatsgedankens; Wilhelm Schärer, Schuld; Dr. Hermann, Die Judenfrage im Lichte der kulturellen Philosophie; Josef Windisch, Innere Mobilmachung; Dr. J. Windisch, Eine Zeitschriftenkritik für die Freunde des Jüdischen Verlages; Dr. J. Windisch, Zweites Heft Dezember 1931. Leipzig. Im Jüdischen Verlag.

Die neueste Folge der sehr interessanten Schrift bringt einen wertvollen Beitrag Max Golders: Das Paradox und die Idee eines objektiven Weltbildes, während Friedrich Michael über die Geschichte des bekannten Liebes „Zemlenbau“ plant. Außerdem enthält das Heft, dessen schöner und immer noch der angenehm auffällt: Jüdische Volkslieder, Gedichte von Goethe, Kallner, Maria Rife, Egoor, Döblin, Bruchstücke aus Harry Graf Meyers „Notizen über die Juden“, Aphorismen aus Friedrich Wilhelm Meyers Tagebüchern, ein Aufsatz über den jüdischen Gelehrten Raskinso Daskura u. a. m.

### Aus aller Welt.

**Ein Weibsviertel.** Vor kurzem wurde die Ehefrau des hiesigen Bloch in Moskau in den angrenzenden Dorfmoor tot aufgefunden. Ein doppelter Mordmord, den sie selbst begangen hatte, trieb sie zum Selbstmord. Weibsviertel. Blätter berichten darüber: Frau Bloch hatte sich vor dem Kriege zum zweiten Male verheiratet, nachdem ihr erster Mann bereits an einer merkwürdigen Krankheit gestorben war. Der zweite Mann zog ins Feld. Die Frau bekam Russen in Quartier, von denen sie einem ihr Verführte nach Kriegsende kam, der Mann aus Ehren fordert sie wohl auf, zu einer bestimmten Zeit im Hause Frau von Jorbach zu erscheinen.

dem Felde zurück. Rest war bei der Frau und dem Russen der Entschluß gereift, den Heimgelehrten bei Seite zu schaffen. Mit Arsenik geschah dies. Der Russe fand es nun für annehmbar, für einige Zeit zu verschwinden. Der Frau wurde die Wartzeit, in der sie vor ihrem Geliebten trennt war, zu lang und sie heiratete zum dritten Male und diesmal den Besten Bloch. Aus Rache ging der Russe, als er zurückkehrte, zur Polizei und klagte das Verbrechen an. Nun tauchte auch die Vermutung auf, daß der erste Mann das gleiche Schicksal gehabt hätte. Die Vernehmungsmomente gegen Frau Bloch verdichteten sich immer mehr, so daß die Unglückselige vor einiger Zeit den Tod im Dorf vor suchte. Die Ermittlungen betr. die Todesursache des ersten Mannes gehen weiter.

**Doch „nur“ deutsche Kinder.** In Leipzig (Schwaben) fuhr ein Ententeauto in schärfster Fahrt mitten durch eine Kinderkaserne hindurch. Zwei Kinder wurden getötet, zwei weitere schwer verletzt.

**Schreckensnachricht aus der Kirgisenrepublik.** Aus Orenburg wird gemeldet: Zu Neuahr 1932 betrug die Zahl der Hungernden in der Kirgisenrepublik 2 Millionen Menschen d. i. 70 Prozent der Bevölkerung. Die Bevölkerung nähert sich der Hungertode und Hungerdauern. In der Mehrzahl der Dörfer hat die Bevölkerung die Gassen geöffnet, in denen die Leichen der an Hunger und Typhus Verstorbenen beigelegt wurden.

**Das Leben für eine Göttergötze.** „Ich habe seit neun Tagen nichts gegessen und daher beschloßen, nach einem guten Diner zu sterben.“ So stand in einem Brief geschrieben, den man bei einem jungen Mann namens Pierre Vorna fand, der sich in einem Pariser Restaurant erschoss. Er hatte den ganzen Tag über in dem Lokal gegessen und getrunken und sich alle Genüsse gelassen, die sein Herz begehrte. Da man ihn kannte und er in besseren Zeiten dort große Feste gemacht hatte, so ließ man ihn ruhig gewähren, und erst gegen Abend überreichte ihm der Kellner die recht stattlich gemordene Rechnung. „Meine Rechnung?“, sagte er. „Da haben Sie meine Bezahlung.“ und zog blitzschnell einen Revolver hervor, mit dem er sich durch einen Kopfschuß sofort tötete.

**Aus Furcht vor dem Todsurteil gestorben.** Wegen eines Raubmordes bei Königs- wuntherhausen waren der Kaufmann Koppe und der Kaufmann Freimund wegen Raubmordes vor dem Schwurgericht in Berlin angeklagt. Das Gericht hatte beide wegen Totschlag und schweren Raubes für schuldig befunden. Als die Geschworenen zunächst in Abwesenheit der Angeklagten den Wahrspruch verkündeten, hörte Koppe an der Eingangstür zum Schwurgerichtssaal. Er verstand den Wahrspruch der Geschworenen falsch und glaubte, daß die Schuldfrage auf Woch bejaht wurde, er also zum Tode verurteilt würde. Da ergriß ihn furchtbare Todesangst und er verfiel in Ohnmachtsanfälle, von denen er sich erst erholte, als sein Verteidiger ihn kurz andeutete, daß es den Kopf nicht kosten würde. Nach der Beurteilung zu lebenslänglichem Zuchthaus war Koppe noch immer so erregt, daß er in der Nacht im Untersuchungsgefängnis einem Herzschlage erlag.

**Eine Flutwelle.** Aus China wird gemeldet, daß eine Flutwelle von ungeheurer Mächtigkeit die Küstengebiet heimgesucht habe. Tausende von Menschen kamen ums Leben, der Schaden ist ungeheuer.

**Eine Korsettkrause als Todesursache.** Eine junge Dame namens Keller unternahm am vergangenen Sonntag oberhalb Pöschdoo im Engadin eine Bergbesteigung und glitt dabei auf einer mit Gras bewachsenen schmalen Fläche aus. Sie stürzte in eine sehr tiefe Schlucht, durch die ein Gebirgsstrom fließt, ab, und als Hilfe kam, fand man sie tot im Wasser liegend. Ihr Körper wies nur einige Schrammen auf, aber eine ihrer Korsettstangen hatte beim Fall ihr Herz durchbohrt und ihren sofortigen Tod zur Folge gehabt.

„Aha, das ist die Wohnung Frau von Jorbach“, dachte Biller.

„Dort hielt er sich aber nur wenige Minuten auf“, lautete der Bericht weiter.

Diese Nachricht beunruhigte oder wunderte den Detektiv weiter nicht. Offenbar hatte sich Ehren nur vergewissern wollen, daß in der Wohnung alles noch so stehe und liege, wie er es bei seinem letzten Besuche verlassen hatte. Daß in jenen Biller der Wohnung einen Besuch abgestattet hatte, konnte er nicht ahnen.

„Hierauf begab sich Herr von Ehren in sein Bureau, wo er sich zurzeit noch befindet.“

„Gut, Sie beisein auf Posten und beobachteten weiter.“

Damit verließ Biller seinen Gehilfen und fuhr mit der Straßenbahn zu Justizrat Bielein. Der alte Herr zeigte sich über seinen Besuch sehr erfreut.

„So bald schon? Ich wette, Sie kommen, um mir die Lösung des schwierigen Falles zu bringen.“

Trotz des Ernstes der Situation mußte der Detektiv lachen. „So schnell geht die Sache denn doch nicht. Aber ich habe Verbindungen und recht Intimitäten in Erfahrung gebracht.“

Bielein spitzte die Ohren. „Da bin ich denn doch begierig.“

„Lebte ich mit der Hand auf den Tisch, daß mehrere Häuser umfielen und die Dinte herausspritzte.“ „Da soll doch gleich das heilige Donnerwetter dreinfahren. Ich glaube, Sie wollen mich irren.“

Sind Sie nur deshalb hergekommen, um mir zu sagen, daß Sie mir nichts zu sagen haben?“

„Deshalb allein nicht, obgleich auch das gesagt werden muß. Was mich befürzt, ist der Brief Herrn von Ehren, den Sie vor kurzer Zeit bekommen haben müssen.“

Der Justizrat harpte den Redner vermuntert an. „Woher wissen Sie von dem Briefe?“

„Sie vergessen, daß ich als Detektiv die Verpflichtung habe, wenn nicht ganz, so doch fast alles zu wissen zu sein. Aber ich wiederhole es, ich bin nicht hierher gekommen, um Auskunft zu geben, sondern um solche zu verlangen.“

„Nun, so fragen Sie in Gottes Namen.“

Ehren weiß nichts davon, daß Sie mich mit der Untersuchung des Falles betraut haben?“

„Er so wenig wie ein anderer. Ich habe gegen alle Welt geschwiegen. Aber wenn Sie wünschen, daß ich Ihnen bezeichne.“

Biller machte eine rasche abwehrende Bewegung. „Auf keinen Fall. Meine Mission muß für alle in Geheimnis bleiben. Doch kommen wir auf den Brief zurück. Kann ich seinen Inhalt erfahren?“

„Den müßten Sie eigentlich kennen“, neckte der Justizrat, „Sie fast allwissender Herr.“

„Nun, ich glaube ihn erraten zu können.“

„Nun können Sie sicher sein, daß er Sie von dort nach der Goethestraße führen wird. Und nun komme ich auf den Hauptpunkt meines Besuches. Sie müssen es mir schon sagen, bis ich diesen Besuch in der Goethestraße mitmache.“

Bielein fuhr sich nervös über seine Glatze. „Wenn ich nur wüßte, was hinter dem allen steckt. Aber nein Sie beschäfter Mensch, das Vergnügen tue ich Ihnen nicht an, zu fragen um mich wieder anzunehmen zu lassen. Im Gegenteil, ich sammle feurige Kohlen auf Ihr Haupt und er fülle Ihren Wunsch. Die Sache wird sich ganz leicht machen lassen, falls wirklich Ehren mich zum Mitgehen auffordert.“

„Ich möchte wetten, daß dies geschehen wird.“

„Nun gut, dann stellen Sie einfach einen Schreiber vor, der mich erwartet und dann, ohne viel zu fragen, begleitet.“

Biller rief sich die Hände. „So könnte es gehen. Ich begleite Sie gleich als Schreiber zum Bureau Ehren und warde unten im Hausflur, bis Sie wieder erscheinen. Sie können ja gelegentlich den wartenden Schreiber im Gespräch erwähnen, dann fällt es nicht auf, wenn ich mich später der Geheimschrift annehme. Um wieviel Uhr sollen Sie bei Ehren erscheinen?“

Der Justizrat zog die Uhr. „Es ist gerade Zeit, daß wir gehen. Also, Herr Schreiber, nehmen Sie irgendeins von den Aktienbündeln hier unter den Arm, damit man Ihnen Ihr Meier glaubt, und dann vorwärts.“

Stwa eine Viertelstunde wartete Biller im Flur des Hauses, nachdem er seinen Gehilfen verabschiedet hatte, der ihm nichts Neues zu melden suchte, als ein Wagen vorfuhr, aus welchem leichtfüßig eine wohlbekannte schlanke Gestalt heraus sprang, Frau von Ehren. Der falsche Schreiber zog sich ein wenig in den Schatten zurück. Es wäre denn doch möglich gewesen, daß Frau von Ehren in dem Schreiber den Maler Müller wiedererkannte.

Aber die junge Frau nahm sich nicht Zeit, sich lange umzublicken. Mit einer Hastigkeit, die dem Zuschauer auffiel, warf sie dem Portier die Frage zu, ob ihr Mann in seinem Bureau wäre, und eilte ohne recht auf die Antwort zu hören, die Treppen empor.

Stwa eine Viertelstunde später erschien sie wieder, in Begleitung ihres Mannes und des Justizrats. Ehren hatte seiner Frau den Arm gereicht und lächelte freundlich, nachdem er ihren Gepäcksack, mit einer Hastigkeit, welche Biller ein wenig zu offenbart zur Schau getragen schien.

„Er bemüht sich, den Anschein zu erwecken, als ob er seine Frau liebe“, dachte Biller, während er mit dem Aktienbündel unter dem Arm den Vorantretenden nachtratete.

(Fortsetzung folgt.)



# Handel und Volkswirtschaft.

## Wirtschaftliche Rundschau in Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.

Es schwebt über der deutschen Wirtschaft wie ein Verhängnis, das sie nicht zur Ruhe kommen läßt. Kaum hatte man geglaubt, aus der Tatfläche der vorläufigen Erleichterung für die deutschen Reparationszahlungen auf eine beginnende Einflucht auf Seiten der Entente hinsichtlich der wahren wirtschaftlichen Lage und Leistungsfähigkeit Deutschlands schließen zu dürfen, als diese Erwartung bereits wieder durch den plötzlichen französischen Regierungswechsel und die Programmänderung Poincarés nach „reeller Erfüllung des Versailler Vertrages“ stark gedämpft wurde. Daß man sich in den deutschen Wirtschaftskreisen von der neuen französischen Politik nicht gerade die Heilung der allgemeinen ökonomischen Krankheit verpricht, zeigte schon in der letzten Woche deutlich die Stimmung an den deutschen Börsen, die wieder einmal im Zeichen der Marktenkung und der Steigerung der ausländischen Devisen standen. Man kommt in diesen Kreisen immer mehr zu der Auffassung, daß der provisorische Zahlungsaufschub, wenn das ganze Entschuldigungsproblem nicht auf eine völlig umgestaltete Grundlage gestellt wird, den Eintritt einer Finanzkatastrophe und damit einer weltwirtschaftlichen Krise schlimmerer Art höchstens noch eine Weile hinausschiebt. Daß bei solchen Ausblicken und Auffassungen in weiten Kreisen der deutschen Geschäftswelt sich das Wirtschaftsleben nur in schleppenden Schritten weiterbewegt und bei der ungewissen Zukunft überall Vorzicht und abwartende Haltung zu bemerken sind, versteht sich von selbst.

Eine solche Politik des Vorbeugens und der rechtzeitigen Sicherung gegenüber etwaigen Gefahren der Zukunft ist auch in der intensiven Konzentrationsbewegung zu erblicken, die sich in letzter Zeit wieder in zahlreichen Zweigen der deutschen Industrie bemerkbar macht. Besonders schnelle Fortschritte hat dieses Streben nach Kräftevereinigung jüngst in der deutschen Kaliindustrie gemacht. Im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit stehen in dieser Beziehung die deutschen Kaliwerke, die, wie es heißt, eine Annäherung an die mit den oberirdischen Kokswerken und chemischen Fabriken beabsichtigen, um die den letzteren gehörige chemische Fabrik „Union“ in Stettin zu übernehmen. Belonderes Interesse befaßt letzthin an den Börsen ferner für die Aktien der konsolidierten Alkaliwerke Weiterregeln, die ihr Kapital um 38

auf 70 Millionen Mark zu erhöhen und die neuen Aktien zur Angliederung der Gewerkschaft Hanla-Silberberg und zur Vervollständigung ihres Besitzes an Kuxen der Gewerkschaften Orlas, Unstrut usw. zu verwenden gedenken. Auch von dem Weiterregeln-Konzern verlautet, daß er sich gegenwärtig bemühe, einen ausschlaggebenden Einfluß auf die bereits erwähnte große Kali-Gewerkschaft Glückauf-Sondershausen zu erlangen. Es handelt sich bei dieser überhaupt um ein vielumworfenes Werk, da angeblich auch noch die kürzlich in Aktienform umgewandelte Mansfelder Gewerkschaft ihren Kalibezitz durch eine Fusion mit Glückauf-Sondershausen zu erweitern trachtet. Die genannten oberirdischen Kokswerke stehen ihrerseits wieder in Interessengemeinschaft mit der Superphosphatfabrik Nordenham, von der wiederum Fäden zu den Kaliwerken Salzdetfurth hinüberführen. An Schwefel bzw. Schwefelsäure, die ja zur Herstellung von Superphosphat benötigt wird, sind andererseits wieder die deutschen Kaliwerke durch die Bernburger Claus-Gesellschaft interessiert. Mithin dürfte sich hier, wenn nicht alle Anzeichen trügen, die Bildung eines Düngemittel-Riesentrusts von bisher beispiellosen Ausmaßen vorbereiten. Berücksichtigt man dazu weiter, daß an der genannten Mansfelder Gewerkschaft vor kurzem auch die A. E. G., die ihrerseits wieder dem gewaltigen Elektro-Montan-Trust angehört, weitgehendes Interesse genommen hat, so kann man sich von dem intensiven und kaum noch vor irgend einer Grenze zurückschreckenden Drang nach industrieller Zusammenballung schon ein ungefähres Bild machen.

Ähnliche Erscheinungen sind gegenwärtig in der deutschen Zuckerindustrie zu beobachten. Etwa 30 mittel- und norddeutsche Rohzuckerfabriken haben sich zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, um aus Gründen der Verbilligung die Verfeinerung des Rohzuckers in eigene Regie zu nehmen. Zu diesem Zweck haben die Rohzuckerfabriken sowohl mit süddeutschen Raffinerien als auch mit der bedeutenden Zuckerraffinerie in Halle a/S. Verhandlungen angeknüpft. Dabei wird übrigens diesem letzteren Unternehmen, dessen Aktionäre bisher noch Schwierigkeiten machten, mit einer Art Konzentrationszwang gedroht, insofern es bei einer Ablehnung des Anschlusses Angebots von den mitteldeutschen Fabriken keinen Rohzucker geliefert bekäme und somit nicht mehr in der Lage wäre, seinen Betrieb fortzusetzen.

Eine besonders ernste Krise hat die Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse in jüngster Zeit für den hanseatischen Aussenhandel zur Folge gehabt. Seit

dem Beginn der Verhandlungen in Cannes befindet sich namentlich Hamburg, der Mittelpunkt der deutschen Schifffahrt, in einem Stadium der Unsicherheit, die für die Wiederherstellung unserer Handelsbeziehungen zum überseeischen Auslande höchst nachteilig sein muss. So laufen z. B. die Exportaufträge seit einigen Wochen immer spärlicher ein, was zu einem Teil darauf zurückzuführen ist, dass der jetzige — gegenüber dem Niedergang im November wieder bessere Stand der deutschen Valuta dem Auslande zu grösseren Käufen keinen Anreiz bietet. Auf der anderen Seite sind infolge des Valutaunterschiedes die Angebote der ausländischen Warenbesitzer noch immer zu hoch, als dass die deutschen Importeure davon Gebrauch machen könnten. Als besonders erschwerend kommt noch hinzu, dass über Hamburg aus verkehrstechnischen Gründen von der Reichseisenbahnverwaltung nunmehr bereits zum dritten Mal für den Verkehr vom Westen her eine längere Gütersperre verhängt wurde, die naturgemäss die gesamte deutsche Industrie in ungünstigster Weise beeinflussen muss. Eine nach vielen Tausenden von Tonnen zählende Gütermenge ist unter diesen Umständen bereits nach Rotterdam abgewandert, um von dort aus mit ausländischen Schiffen die Ueberseereise anzutreten, während andererseits die in Hamburg eintreffenden Rohstoffe usw. nicht nach dem Inneren Deutschlands abtransportiert werden können.

Als vereinzelter Lichtpunkt ist demgegenüber die kürzlich erfolgte Wiederaufnahme der deutschen Schifffahrt nach den ehemaligen deutschen Kolonien zu erwähnen. Nachdem die englische Regierung ihre überseeischen Häfen, darunter auch die früher deutschen Besitzungen, für die deutsche Schifffahrt wieder geöffnet hat, ist dieser Tage ein der deutschen Ostafrika-Linie gehöriger Seeschlepper mit einem Seeleichter, wie sie auf deutschen Werften während des Krieges gebaut wurden, bereits wieder nach Ostafrika abgegangen.

Auch die Frage einer Beteiligung der deutschen Wirtschaft am Wiederaufbau Russlands ist vor kurzem insofern wieder in ein neues Stadium getreten, als gegenwärtig Verhandlungen zwischen hinsichtlich einer Teilnahme der Firma Krupp und des Berliner Bankhauses Mendelssohn & Co. an dem englisch-russischen Syndikat, das umfangreiche Konzessionen zur Ausbeutung von Forsten, Bergwerken und Hüttenbetrieben am Ural und in Westsibirien erhalten hat. Die Gesellschaft arbeitet mit mehr als einer Milliarde Mark Kapital, das durch England, Deutschland und Sowjetrussland aufgebracht wird. Viel Beachtung fand in diesem Zusammenhang die Meldung, dass der deutsche Reichskanzler in der vergangenen Woche den Vertreter der Sowjetregierung, Krestiniski, empfangen

hat, der ein Programm der Sowjetregierung zum weiteren Ausbau der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland vorlegte. Wie verlautet, wird dieses Projekt demnächst den Gegenstand näherer Erörterungen bzw. bestimmter Entschliessungen innerhalb der Reichsregierung bilden.

Mit sehr gemischten Gefühlen nimmt man in den Kreisen der Industrie und des Handels die Tatsache auf, dass nunmehr nach langwierigen Verhandlungen zwischen den politischen Parteien ein Kompromiss in der Frage der neuen Steuern gefunden worden ist. Besteht doch die allgemeine Grundlage dieser Verständigung darin, dass anstelle der von den Sozialdemokraten ursprünglich vorgeschlagenen und viel umstrittenen „Erfassung der Sachwerte“ nunmehr eine Zwangsanleihe durchgeführt werden soll. Diese ist etwa so gedacht, dass jeder Besitzer eines Vermögens von bestimmter Höhe einen gewissen Prozentsatz in dieser Zwangsanleihe anlegen muss.

### Neuer Eisenbahntarif in Danzig.

Am 1. Februar d. J. tritt auf den Eisenbahnen im Gebiet der Freistadt Danzig ein neuer Tarif in Kraft, der eine Erhöhung um 75 Proz. aufweist.

**Die Eröffnung der Leipziger Messe** erfolgt am 5. März. Bisher haben einige Tausend deutsche und 700 ausländische Firmen ihre Beteiligung angemeldet.

**Deutscher Rum.** Wie aus Berlin gemeldet wird, ist es der Firma Hünlich in Wilthen (Sachsen) gelungen, aus der Zuckerrübe ein Gährungs- und Rumprodukt herzustellen, das alle wesentlichen Eigenschaften des echten, aus Zuckerrohr erzeugten Rums besitzt. Alle seitens hervorragender Fachmänner durchgeführten Untersuchungen hatten ergeben, dass der „deutsche Rum“ keineswegs ein minderwertiges Erzeugnis ist, sondern an Qualität dem echten Rum mittlerer Güte mindestens gleichkommt. Es handelt sich nun um eine Glanzleistung der deutschen Industrie, die, wie man glaubt, auch der deutschen Valuta zugute kommen wird.

**Ein neuartiger Fernsprecherverkehr.** Seit dem 26. Dezember 1921 ist im Fernsprecherverkehr Düsseldorf—Essen der sogenannte Sofortverkehr eingeführt worden. Dabei fällt jede Wartezeit fort. Der Anrufer erhält unter Ausschaltung des Fernamtes sofort die gewünschte Fernverbindung, ohne dass er anzumelden und dann den Hörer einzuhängen braucht. Die neue Einrichtung hat in den Weihnachtstagen ihre erste Probe vorzüglich bestanden. Die technischen Änderungen und Erweiterungen sind so weit durchgeführt, dass bald der Fernsprecher Schnellverkehr auch in umgekehrter Richtung Essen—Düsseldorf eingeführt werden kann. Der Strecke Düsseldorf—Essen werden dann baldmöglichst andere Strecken im Fernsprecherverkehr des Westens folgen.

**Codzer Sport- u. Turnverein.**  
Zu dem am Sonnabend, den 4. Februar d. J., um 8 Uhr abends, im Vereinslokale Salsoutastr. 82, stattfindenden

## 11. Stiftungsfest

werden die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen sowie alle befreundeten Vereine höflich eingeladen.

N. B. Donnerstag, den 2. Februar, um 5 Uhr nachmittags:

### Monatsitzung.

Die Verwaltung.

### Westpreussische

## Saatgutgesellschaft

m. b. H. Danzig, Sandgrube 22, offeriert zur Frühjahrbestellung:

**Original Benfings allerfr. Sommerweizen,** frühreifend, für hohe Lagen und späte Aussaat, bestgeeigneter und ertragreichster Weizen,

**Original Benfings Imperial-Gerste,** frühe, lagerfeste, ertragreiche, gegen Staubbrand widerstandsfähige Sommer- und Braugerste,

**Original Benfings Landgerste,** relativ anspruchslos, ertragreiche Sommergerste, etwas später reif als Hanna,

**Original Benfings Findling-Hafer,** lagerfest, gibt auf kultivierten Böden sehr hohe Erträge, Kornfarbe gelb,

**Original Benfings Adonis-Kartoffel,** eine mehr frühe Speisefortsetzung von höherer Ertragsfähigkeit, für bessere und mittlere Böden.

Abzeichen für 1922 zu haben in der Drogerie Bruno Dietel, Salsoutastr. 82, Salsoutastr. 82, Salsoutastr. 82

Abzeichen für 1922 zu haben in der Drogerie Bruno Dietel, Salsoutastr. 82, Salsoutastr. 82, Salsoutastr. 82

Abzeichen für 1922 zu haben in der Drogerie Bruno Dietel, Salsoutastr. 82, Salsoutastr. 82, Salsoutastr. 82

Abzeichen für 1922 zu haben in der Drogerie Bruno Dietel, Salsoutastr. 82, Salsoutastr. 82, Salsoutastr. 82

Selten billige Gelegenheit infolge notwendiger Reduzierung unseres großen Lagers in

## Sehr günstiger Möbelkauf!!

höchst geschmackvollen und soliden Möbeln.

S. Salomonowicz & Co., Dzielna 13.

## Leçons de français

théorie et pratique. Piotrkowska 86, log. 7. 340

## Ehemaliges staatliches Monopol

gegenwärtig

## Polnische Spirituosen-Vereinigung

### Abteilung in Sieradz

hat eine Fabrik reiner Schnäpse von 40°—45°, Inhalt 0,6 Liter in Betrieb gesetzt.

## Inhalt und Stärke garantiert

Vertreter für Lodz und Umgegend.

## Dom Handlowy S. Bieliński i S-ka

i J. Zaborowski

Lódz, Aleje Kościuszki 17 telef. 2-85.

## Erstklassige Zigarren—Zigaretten Tabake

versendet J. Mówinski, Kartuz, Pomorze, Telefon 48

## Musikinstrumente

für Haus, Schule und Orchester empfiehlt in großer Auswahl

Alfred Lessig, Nawrot-Str. 22, Spezial-Verkauf für Reparaturen.

## Defonomie-Verwalter

Schlesier, ledig, 30 Jahre, mit höherer landw. Vorbildung und mehrjähriger Praxis auf renommierten Ruderfabrikationswerken in Schlesien und Ungarn, sucht passende Stellen. Gef. Zuschriften erbeten an J. Wellar, wohn. Teschen, Bohemische Str. 9 (Schlesien).

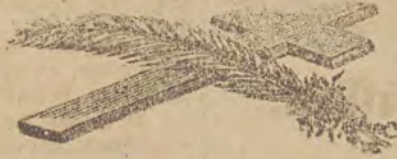
## Abonniert die Freie Presse!

Die Welt zieht heute ihre ...  
Manchmal in ganz besonderer Weise.  
Und ob wir murren, ob wir jammern,  
Es weicht schier alles aus den ...  
Die Türlin traf man bis ins ...  
Dieweil sie nur im Lauf der ...  
Der ...  
Erklärt und grüßt den neuen Herrn ...  
Ausfichten für die Türlin: 0 ...  
Er rührt sich nicht einmal John Bull ...  
Für ihn erhebt sich keine ...  
Was jeder kriegt, der gut und brav,  
Zeigt halt der Friedens ...  
Doch, was als Frieden wir begrüßen,  
Ist Frieden nur in ...  
Du siehst ringsum in allen Reichen  
Manch ...  
Willst du dich weiter informieren,  
Vergiß nicht, neu zu abonnieren.



\_\_\_\_\_





Tieferschüttet teilen wir allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unsere innigstgeliebte Mutter

## Lydia Weber geb. Winkelsträter

im Alter von 58 Jahren am Montag, den 30 Januar in Dresden nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist.

In größter Trauer  
Die Familie.



Tieferschüttet und unverbessert bringen wir allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerbotschaft, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

## Rosalie Joz geb. Kadoch

am Dienstag, den 31. Januar, um 6 Uhr früh im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet am Donnerstag, den 2. d. M., um 1/3 Uhr nachmittags vom Tranerhause Madowastraße 49 aus, auf dem neuen evangelischen Friedhofe statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

## Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde

Sonntag, den 5. Februar d. J., im Lokale an der Konstantiner 4

## Großer Bunter Abend

zugunsten des evangelischen Waisenhauses  
sowie der Idiotenanstalt.

Außerwähltes reichhaltiges Programm. Beginn um 6 Uhr abends. In Anbetracht des edlen Zweckes werden alle unsere Mitlieder noch ihren wertvollen Angehörigen, alle Gemeindeglieder und Glaubensgenossen hierzu herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf von Mittwoch ab in der Buchhandlung des Herrn J. Wukopf, Pariser Straße 142, erhältlich.

## Lucjan Turzyński i S-ka.

Berlin—Gdańsk

Oddział: Poznań, Plac Wolności 14

offerieren jeden Posten zur Lieferung jeder Zeit

## Kartoffelmehl-Superior

zu billigsten Preisen.

464

## Touring-Club, Lodz.

Am 11 Februar a. c. findet im Saale des Trinitatis-Kirchengefangs Vereins, Konstantiner Straße 4, ein

## Maskenball

für Mitglieder und geladene Gäste statt. Der Reingewinn ist zum Ausbau eines eigenen Sportplatzes bestimmt. Die Herren Mitlieder werden höflich ersucht, die Adressen der einzuladenden Gäste anzugeben oder die Einladungen persönlich im Vereinslokale Dienstag, Donnerstag und Freitag jeder Woche zwischen 7 und 9 Uhr abzuholen.

Der Vorstand.

Handschuhe, Strümpfe, fertige  
Schürzen, verschiedene Stoffe in

in Wolle und Baumwolle

sind zu sehr zugänglichen Preisen zu haben bei

Frau J. Grieser,

Wulzaustraße 91, Front, 2. Stock.

Dieselbst wird auch Wäsche zum Nähen  
angenommen.

Biligi!!

Biligi!!

## Zementröhren und Zementdachziegel

per Fabrikation verkauft eisernen Formen, Ringe, Biegelöffel  
mit 1000 Blechen. Bruno Riedel, Chojnice (Kontz Wpr.)  
Pomorz.

## Zwiebeln

läuft zu höchsten Tagespreisen „Agra“ Poznań,  
Slowackiego 10, Telegramm-Adresse: „Agra-  
kurt“, Telephon 4580.

786

Für unsere Baumwollspinnerei suchen wir einen  
tüchtigen erfahrenen

## Weiß- und Zwirnmeister.

Alt.-Gef. vorm. Emil Haebler, Meldestelle:  
Pustasstraße 9

458

Dem Militär Junger Mann 21 Jahre alt, der Land-  
wirtschafter sprachlich mächtig, fließt  
im Maschinenschießen und Stenographie (deutsch und polnisch)  
mit Büroarbeiten vertraut

## sucht Stellung

Gef. Angeb. unter R. R. an die Geschäftsst. d. Bl.

469

Lohnappretur- u. Färberei für wollene und halbwooll.  
Waren sucht zu baldigem Austritt erpflanzigen

## Appreturmeister

Off. erbeten unter „E. Z. 110“ an die Geschäftsst. d. Bl.

473

## Elektrotechniker

mit höherer Bildung, theoretisch und praktisch in der Stark-  
stromtechnik bewandert, sucht geeignete Stellung. Gef. Off.  
unter „Elektrotechniker“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

325

Sonnabend, den 4. Februar a. cr.:

• Letzter •

## Maskenball

der Deutschen Bühne in allen  
Räumen des „Hotel Manteuffel“

474

## CASINO

Heute Premiere!

Ein Abend des Lachens!

Zum ersten Male in Lodz!

Heute Premiere!

Ein Abend des Lachens!

Der König des Humors Chaplin in der zähtigen amerikanischen Posse „O, diese Dollars!“

Die reizende Leda Nova in dem gähtigen ausermählten Schwank „Die drei Tanten“.

Beginn der Vorstellung um 8 Uhr nachmittags. — Der Saal ist gut geheizt.

483